

Er erscheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litās, mit Zustellung 5.— Litās. Bei den Postanstalten: In Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Litās monatlich, 15,30 Litās vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gefaltete Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgebeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 1/2 Uhr morgens bis 6 1/2 Uhr, Sonnabends 6 Uhr abends. Fernsprechnummern 4544, 4545, 4546; nach 6 Uhr abends: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Druckanstalt: Dampfbuchdruckerei.



Anzeigen kosten für den Raum der drei Spalten im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litās, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverordnungen 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort: Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 36

Memel, Freitag, den 12. Februar 1937

89. Jahrgang

In der Nacht zum Mittwoch

Nationale Flotte bombardiert Barcelona

Der Vormarsch auf Almeria geht unaufhaltsam weiter

Paris, 11. Februar. (Eita.) Barcelona wurde in der Nacht zum Mittwoch von der See her unter Feuer genommen. Die katalanische Hauptstadt wurde sofort verdunkelt. Die Küstenbatterien und ein im Hafen liegendes Kanonenboot sollen das Feuer erwidert haben.

Salamanca, 11. Februar. (Eita.) Bei der Beschließung des Hafens von Barcelona durch nationalspanische Kriegsschiffe am Mittwoch früh wurde, wie mehrere Rundfunksender melden, ein Petroseumdampfer versenkt; ein zweites Schiff wurde durch Artillerietreffer beschädigt.

An der nordspanischen Küste, in der Nähe von Bilbao, hat ein nationalspanisches Schiff einen Dampfer, der mit Kriegsmaterial für die Basken beladen war, gekapert.

Paris, 11. Februar. (Eita.) Nach einer Meldung aus Barcelona hat die katalanische Regierung die Mobilisation der Jahrgangsklassen 1934 und 35 und die Einreihung der Miliz in die Volksgarde beschlossen, die unter ein Einheitskommando gestellt werden sollen.

15 000 Rot-Spanier in die Berge geflüchtet

Rom, 11. Februar. (Eita.) Aus Gibraltar erzählt die „Tribuna“, daß nach Schätzungen 15 000 Volksgarden nicht mehr der Umzingelung Malagas entgehen konnten und in die Berge flüchteten. Sie sind vollkommen abgeschnitten und daher ohne ausreichende Verpflegung; in den nächsten Tagen werden sie sich ergeben müssen. Bisher wurden 4000 Gefangene in Malaga eingeliefert, die nur mit Mühe vor der Lynchjustiz der Menge geschützt werden konnten; bei vielen fand man Juwelen und größere Geldsummen, die von ihnen geraubt worden waren.

Nach einer „Stefani“-Meldung ist den siegreichen nationalen Truppen eine große Beute an Waffen und Munition in die Hände gefallen. „Stefani“ weist auf das vorbildliche Verhalten des Generals Collis hin. Er war bei Beginn des Kampfes vor Malaga verwundet worden; trotzdem befehlt er das Kommando, um mit seinen siegreichen Truppen in die Stadt einzuziehen.

Wieder 15 Kilometer vorwärts

Rom, 11. Februar. (Eita.) Nach Blättermeldungen sind die nationalen Truppen an der Malaga-Front fünfzehn Kilometer vorangekommen und zwar bis Motril (etwa 80 Kilometer östlich von Malaga, auf der Hälfte des Weges nach Almeria). Sie finden fast keinen Widerstand. Die Roten flüchten in voller Unordnung.

Salamanca, 11. Februar. (Eita.) Der Heeresbericht des Obersten Befehlshabers in Salamanca vom Mittwoch meldet von der Front vor Madrid nichts Neues. Die Südarmerie berichtet, daß auch am Mittwoch wieder bei Alcala la Real (in der

Nähe von Jaen) ein Angriff der Roten zurückgeschlagen wurde; desgleichen wurde ein Gegenangriff bei Pinos Puente abgewiesen.

Bei Säuberung der Gebirge um Malaga fand man eine größere Zahl Feldgeschütze, die die Roten auf ihrer eiligen Flucht in Felsklüften gestürzt hatten, um sie nicht in die Hände der Nationalen fallen zu lassen.

Nach dem Bericht General Queipo de Llanos vom Mittwoch abend haben die nationalen Truppen im Laufe des Tages an der Front von Malaga ihren Vormarsch fortgesetzt und sind in unmittelbarer Nähe von Motril angelangt.

Die Tätigkeit der nationalen Flieger war am Mittwoch sehr groß. Einige Flugzeuge konnten u. a. im Hafen von Almeria ein 2500 Tonnen großes Schiff mit Bomben belegen und versenken. In einem Luftkampf in der Nähe von Granada wurden zweimotorige Flugzeuge abgeschossen. In der Front von Madrid haben die nationalen Flieger längs des Manzanares und des Jarama-Flusses die Stellungen der Roten mit gutem Erfolg bombardiert.

Mehrere Lastkraftwagen mit Lebensmitteln, die auf der Straße von Valencia nach Madrid fahren wollten, wurden von der nationalen Artillerie unter Feuer genommen und mußten umkehren.

Wie jetzt noch ergänzend bekannt wird, ist bei den Kämpfen um Ciempozuelos, südlich von Madrid, vor einigen Tagen eine ganze Abteilung der „Internationalen Brigade“, insgesamt 1300 Mann, getötet worden.

Erfolge der 6. und 8. Division

Salamanca, 11. Februar. (Eita.) Dem Heeresbericht des Obersten Befehlshabers in Salamanca zufolge, hat die 6. Division am Dienstag die Ortschaft Sindhur, nördlich von Murcia, besetzt. Eine große Anzahl nationaler Spanier, die vor den Roten entfliehen konnten, stellten sich unter den Schutz der vordringenden Divisionen, mit der 6. Division ist nämlich auch die 8. Division erfolgreich vorgestoßen. Bei der im Besitz der nationalen Truppen befindlichen Ortschaft Alcala la Real, in der Nähe von Granada, versuchten die Roten einen Angriff; sie wurden jedoch zurückgeschlagen und erlitten große Verluste.

Während der Flottenmanöver

Sabotageakte auf australischen Kriegsschiffen

Die Mannschaften sollen „äußerst unzufrieden“ sein

London, 11. Februar. (Eita.) An Bord von Kriegsschiffen der australischen Flotte, die sich zurzeit im Manöver befindet, sind eine Reihe von kleineren Sabotageakten verübt worden. So sind u. a. Maschinenteile verschwunden und Tane der Rettungsboote durchschnitten worden. Das Marineministerium stellt hierzu fest, daß es sich um die Tat einiger weniger handelt. Es wird bestritten, daß unter den Soldaten der Flotte allgemeine Unzufriedenheit herrsche.

Pressevertreter, die sich zurzeit jedoch auf der Flotte befinden, berichten, daß die Mannschaften mit den Anordnungen des kommandierenden Admirals äußerst unzufrieden seien und mit den Vorfahrungen, die für ihre Entlassung getroffen sind.

Um die Ratifizierung des Londoner Flottenvertrages

London, 11. Februar. (Eita.) Auf eine Anfrage teilte der Unterstaatssekretär, Lord Cranborne, im Unterhaus mit, daß die britische Regierung durchaus bereit sei, den Londoner Flottenvertrag von 1936 zu ratifizieren. Sie führe jedoch immer noch Besprechungen mit anderen Mächten, um zweiseitige Vereinbarungen auf der Grundlage des Londoner

Flottenvertrages abzuschließen. Im Hinblick auf diese Besprechungen wolle England die Ratifizierung aufschieben. Trotzdem hoffe man, daß die Ratifizierung durch die britische Regierung bald erfolgen könne. Bisher sei das Abkommen, wie er glaube, nur von den Vereinigten Staaten ratifiziert worden.

Neuer britischer Plan zur Befriedung Europas?

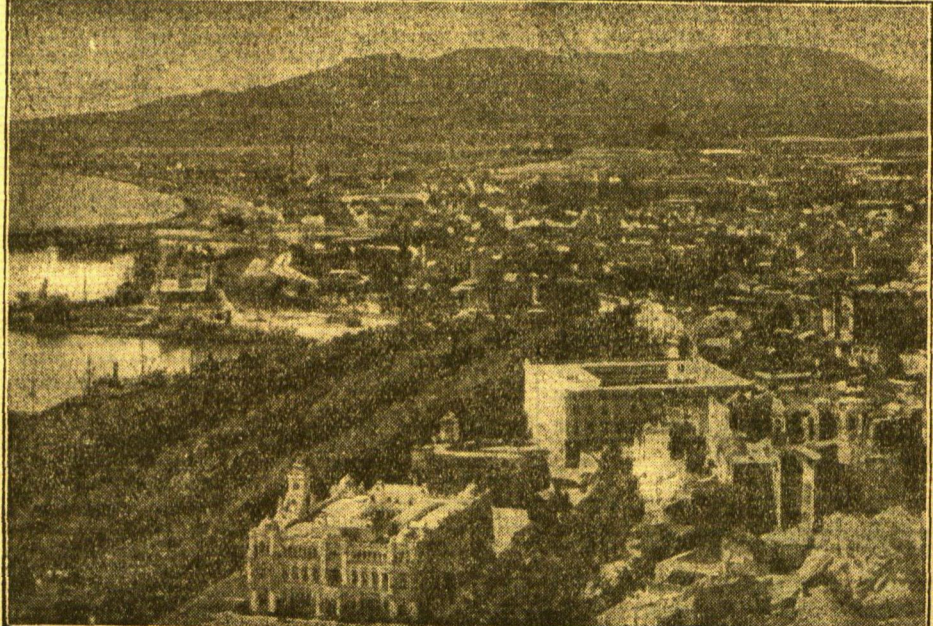
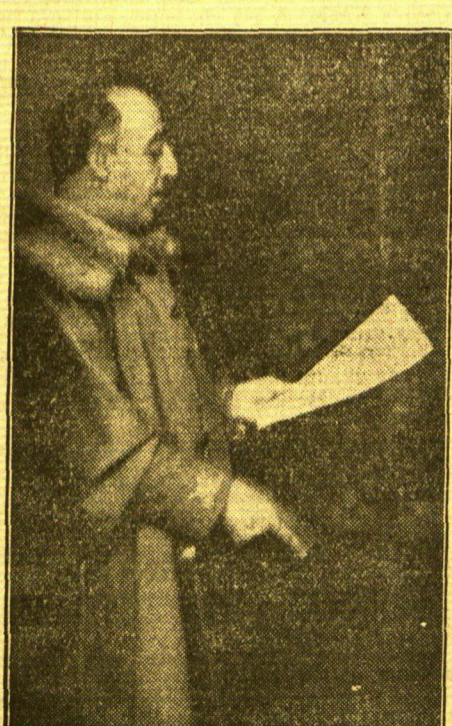
London, 11. Februar. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Express“ ist in der Lage mitzuteilen, daß die englische Regierung mit einem neuen Plan für die Befriedung Europas in den Vordergrund treten werde, sobald „kolonialforderungen des deutschen Führers und Reichskanzlers“ offiziell anhängig gemacht sein werden. Die englische Regierung werde darauf beharren, daß folgende Bedingungen erfüllt werden müßten, sofern die Kolonialfragen überhaupt behandelt werden sollen: 1. Deutschlands Rückkehr in den Völkerbund; 2. Deutschlands Abkehr von der Politik der Selbstgenügsamkeit und Isolierung; 3. allgemeine Rüstungsbeschränkung mit wirkungsvoller Kontrolle in allen Ländern und 4. der Befriedungsplan müsse allen Nationen, also auch Sowjetrußland, offen stehen.

„Italiener in Spanien“ vor dem Unterhaus

Paris, 11. Februar. „Havas“ meldet aus London, daß in einer der letzten Unterhausdebatten an den Unterstaatssekretär im Auswärtigen, Lord Cranborne, von dem Führer der Arbeiteropposition, Major Atlee, die Frage gerichtet worden ist, ob er darüber unterrichtet sei, daß italienische Truppen in Spanien gelandet seien. Der Unterstaatssekretär antwortete, daß der englischen Regierung Nachrichten zugegangen seien, wonach in der letzten Zeit beträchtliche Zahlen Italiener in Spanien an Land gebracht worden seien. Er habe schon am 20. Januar ausgeführt, daß es schwierig sei, die Zahl der den beiden spanischen Bürgerkriegsparteien zugeströmten Freiwilligen zu schätzen. Nach den vorliegenden Informationen seien die Zahlen für beide Parteien ungefähr gleich groß. Der Arbeiterabgeordnete Grenfell fragte hierauf Lord Cranborne, ob er die letzten italienischen Verstärkungen auch als Freiwillige betrachte. Lord Cranborne erklärte, seines Wissens seien alle nach Spanien abgegangenen Kämpfer „Freiwillige“. Er gab aber zu, daß es an der Zeit sei, daß dieser Freiwilligenstrom aufhöre. Die britische Regierung bemühe sich in diesem Sinne.

In einem gewissen Teil der Pariser Presse wird im Zusammenhang mit der Einnahme Malagas durch die Nationalen davon gesprochen, daß „16 000 Italiener“ in Cadix gelandet worden seien.

An Bord eines dänischen Dampfers trafen in Dänkirchen 31 „Spanien-Freiwillige“ ein, die nach Paris weiter reisten. Es sind hauptsächlich Norweger, Schweden und Dänen.



Malaga jetzt im Besitz der Nationalisten

Wir sehen einen Ueberblick über die große südpantische Stadt Malaga an der Meeresküste, die von den nationalen Truppen besetzt wurde. Links: Eine Aufnahme, die den spanischen General und Führer des nationalen Spaniens während einer Rundfunkrede zeigt. — Rechts: Der Sieger von Malaga, General Queipo de Llanos, unter dessen Oberbefehl jetzt die Befreiung Malagas von der Volksgardenherrschaft gelang. Unser Bild zeigt den General vor dem Mikrophon des Rundfunksenders von Sevilla, über den er regelmäßig den Heeresbericht der nationalen Truppen durchgibt.

Der Sieg von Malaga

Das „Berl. Tagb.“ würdigt in einem längeren Artikel die Bedeutung der Einnahme Malagas; in den Ausführungen heisst es u. a.:

Malaga war solange die vorgeschobenste und stärkste Verteidigungsbasis des bolschewistischen Spaniens im Süden. Seine Eroberung bedeutet im augenblicklichen Stadium des Kampfes einen Erfolg, dessen Wirkung noch nicht zu übersehen ist. In militärischer Hinsicht ist für die nationalistische Flotte jetzt eine Ausgangsbasis für weitreichendere Operationen als bisher im Mittelmeer gewonnen. Schiffstransporte, von Osten kommend, mit Hilfsmitteln aller Art für die Verteidigung des roten Spanien können beunruhigt und aufgehalten werden. Wenn es sich bewahrheitet, was General Queipo de Llano ankündigt, daß der nationale Vormarsch längs der großen Küstenstraße weitergehen soll, ist die Unterstützung durch die Flotte, wie sie sich bei Malaga jetzt bewährt hat, eine wichtige Hilfe.

Für die strategische Lage auf dem Lande hat sich ebenfalls eine bedeutende Erleichterung ergeben. Malaga war der südlichste Punkt in dem Biedert mit Sevilla—Cordoba—Granada. Die Front kann jetzt herausgezogen werden bis Cordoba, und die Vorstöße in das bisherige Niemandsland zwischen den Duadaluque im Süden und dem Tajo im Norden können jetzt mit konzentrierten Truppenverbänden, von einer solchen Ausgangsbasis aus, unternommen werden. Diese neu gewonnenen Operationsmöglichkeiten am Rande der Iberischen Halbinsel werden von entscheidendem Einfluß auf die Entwicklung in der Mitte Spaniens sein, auf den eigentlichen Kriegsschauplatz um Madrid.

Auch hier haben die Nationalisten eine neue Offensive aufgenommen. Der Vorstoß erfolgt dieses Mal im Südosten vom rechten Flügel aus gegen die gegnerische Front, die sich von Madrid bis Aranjuez hinzieht. Es ist die Parallelbewegung zu dem Vormarsch vor einigen Wochen im Norden Madrids gegen die linke Flankenbedrohung aus der Straße El Escorial—Madrid. Der Vormarsch gilt der Eisenbahn nach Valencia, die Madrid in südlicher Richtung verläßt, mit deren Besetzung man die Hauptzufuhrstraße für Madrid abschneiden würde. (Dieses Ziel ist inzwischen, wie bereits gemeldet, von den Nationalen erreicht worden.) Die Offensive begann am Sonnabend, nach dem, wie die Berichterstatter schreiben, „nassesten Tag, den wir in diesem Winter erlebt haben, so nah, daß kein Mensch mit einem Angriff rechnete.“ Auf diese Weise haben die Nationalisten einen Uebererfolgserfolg gehabt, der zu der Einnahme verschiedener kleiner Dörfer, unter ihnen auch Ciempozuelos, führte. Ihre vordersten Truppen stehen jetzt längs des Jaramaflusses, der Hauptteil hat sich am Zusammenfluß mit dem Manzanares konzentriert. Hier wird der nächste Vorstoß erwartet.

General Franco ist also im Begriff, seine Front vor Madrid nach Süden und Norden erheblich zu verlängern, um, wie er es oft gesagt hat, einen Straßenkampf, der auf beiden Seiten ungeheure Opfer fordern würde, zu vermeiden, und die Hauptstadt durch Umzingelung zur Uebergabe zu zwingen.

Ein Mahnruf der „Morning Post“

London, 11. Februar. „Morning Post“ wendet sich in einem Leitartikel gegen diejenigen in England, die immer noch nicht sehen oder sehen wollen, welche Gefahren die Bolschewisten in Spanien sind. In dem Artikel heisst es u. a.: „Unserer Ansicht nach würde es ein unermessliches Unglück nicht nur für Spanien, sondern auch für Europa und die Zivilisation bedeuten, wenn die wilde und gottlose Tyrannie, die für sich in Anspruch nimmt, das spanische Volk zu verkörpern, in diesem Kampf auf Leben und Tod siegen sollte. Es wäre ein Unglück, das vielleicht nie wieder gutgemacht werden könnte und das in den günstigsten Fällen für eine ganze Generation einen ordnungsmässigen Fortschritt aufhalten würde.“

Die Behauptung, daß diejenigen, deren Ausschreitungen und Grausamkeiten alles geschändet haben, wofür Christentum und Zivilisation eintraten, die Vorkämpfer für Freiheit und Demokratie sein sollen, ist eine boshafte Täuschung oder ein unverkennbarer Betrug. Es gibt keine Freiheit ohne Gesetz und keine wirkliche Demokratie ohne Disziplin.

Diejenigen, die gerade im Bolschewismus eine Verteidigung von Freiheit und Demokratie zu sehen behaupten, schließen ihre Augen gegenüber den Tatsachen. Nicht weniger verkehrt als ihre Gleichgültigkeit gegen bolschewistische Blutvergießen durch die Gegner der Bolschewisten. Es erscheint notwendig, darauf hinzuweisen, daß es um einen bestimmten Typ von Engländern in Put zu bringen, genüge, wenn irgendjemand von den Nationalen vor Gericht gestellt und zum Tode verurteilt worden ist. Hat aber irgendjemand protestiert, als Melcuiadas Alvarez, der führende Madrider Rechtsanwalt von den Bolschewisten ermordet wurde? Er war das Haupt der liberalen demokratischen Partei, Professor in Madrid, Präsident der Cortes und eine ganze Generation lang der Hauptführer der spanischen Liberalen.“

Zum Schluß begründet das Blatt aus der Ansicht heraus, daß die Hoffnung auf Spaniens Befreiung in der Ueberwindung des Bolschewismus und der Anarchie liege, den Fall von Malaga und seine offensichtliche Folge.

Erdbeben in Algerien

Paris, 11. Februar. (Eita). Ein Erdbeben, das die Gegend von Guelma bei Konstantina (Algerien) heimgesucht hat, forderte, soweit bisher feststeht, zwei Tote und 11 Schwerverletzte. Zwei Dörfer in der Umgegend von Guelma sind völlig zerstört. In Guelma selbst wurden mehrere Häuser, darunter das Gefängnis der Stadt, in Mitleidenschaft gezogen. Die Gefangenen verhielten sich, durch die entstandenen Mauerrisse zu entsetzen; sie wurden aber von den Wächtern mit vorgeschalteten Revolver in Schach gehalten.

Sonja Henie wird Amerikanerin

Newyork, 11. Februar. (Eita). Die norwegische Eistanzläuferin Sonja Henie erklärte Pressevertretern, sie wolle in Kürze die Eigenschaft als Bürgerin der Vereinigten Staaten von Nordamerika erwerben.

Berlin, 11. Februar. (Eita). Im Januar dieses Jahres gab es in Deutschland 1 853 000 Arbeitslose, also 874 000 mehr als im Dezember vergangenen Jahres.

Die Lage im Memelgebiet sei zufriedenstellend

Eine Erklärung im englischen Unterhaus

London, 11. Februar. (Eita) Wie das Deutsche Nachrichtenbüro meldet, erklärte Staatssekretär Cranborne auf eine Anfrage im Unterhaus, daß die allgemeine Lage im Memelgebiet zufriedenstellend sei.

Subelis bei Pacelli

Rom, 11. Februar. (Eita). Ministerpräsident Subelis besuchte in Begleitung des Botschafters Litauens beim Apostolischen Stuhl, Dr. Czauzins, den Staatssekretär des Vatikans, Kardinal Pacelli.

Der Streik in Kaunas

h. Kaunas, 11. Februar. Der Kauener Arbeiterstreik hat sich seit gestern mittag weiter verschärft. In der Kauener Vorstadt Wiliampol sind die Arbeiter der größeren Unternehmungen, darunter auch der Gummiabrik „Inkaras“, die 600 Arbeiter beschäftigt, und der beiden Trifotagenfabriken mit 500 Arbeitern sowie die Arbeiter einer Anzahl kleinerer Betriebe in den Streik getreten. Die Arbeiter der Bäckereien und Sägewerke streiken weiter. Insgesamt haben bis heute über 2000 Arbeiter die Arbeit niedergelegt. In Wiliampol kam es verschiedentlich zu Ausschreitungen und Zusammenstößen Streikender mit Streifrechern. Gegen zehn Personen wurden verhaftet. Wegen des Streiks wurde gestern beim Arbeitsinspektor eine Beratung abgehalten, über deren Ergebnis noch nichts bekanntgeworden ist.

Eine Gruppe Seimabgeordneter hat an den Innenminister eine Anfrage gerichtet, die darauf hinausgeht, ob der Innenminister in Anbetracht des Bestehens einer Arbeitervertretung einen Streik noch als legales Mittel für die Durchsetzung von Forderungen der Arbeiter ansehen kann und, falls die Forderungen der Arbeiter berechtigt seien, was unternommen werden soll, um einen Ausgleich herbeizuführen.

h. Kaunas, 11. Februar. Der Innenminister hat den Etat der Arbeitskammer für 1937 in Höhe von

804 200 Lit bestätigt. Der weitaus größte Teil dieser Summe wird für soziale, kulturelle und Bildungszwecke der Arbeiter Verwendung finden.

Die Petitionskommission arbeitet

h. Kaunas, 11. Februar. Die Petitionskommission des Seims hat die Arbeiten unter sich verteilt. Vorsitzender der Kommission ist Oberbürgermeister Merkys. Das Seimpräsidium hat der Petitionskommission einige hundert Schreiben, darunter zahlreiche Gesuche und Beschwerden zur Bearbeitung übergeben, die in der Zeit zwischen dem ersten und zweiten Sitzungsabschnitt eingelaufen sind. Die Kommission wird heute ihre Arbeiten aufnehmen.

Der Fall Bogušinski vor der Appellationskammer

h. Kaunas, 11. Februar. In der Mordsache Bogušinski hat das Bezirksgericht Ponewiesch der Appellationskammer das Prozeduralmaterial und die Urteilsbegründung angeleitet. Bekanntlich wurde Bogušinski wegen fünffachen Mordes zum Tode verurteilt. Gegen dieses Urteil hat er Berufung eingelegt. Die Appellationskammer wird sich am 6. März mit dieser Angelegenheit beschäftigen.

Der Grenzverkehr im Januar

h. Kaunas, 11. Februar. Nach Angaben des Statistischen Amtes reisten im Januar 1937 1063 litauische Bürger ein und 1023 aus. In Litauen trafen 1677 Personen, darunter 684 Deutsche, in Litauen ein und 1764 Ausländer reisten aus, darunter 854 Deutsche. Im Transitverkehr durchquerten 2483 Ausländer Litauen, davon 874 lettische und 885 deutsche Staatsangehörige. Im kleinen Grenzverkehr überschritten die litauische Grenze 23 655 Litauer und 24 530 Ausländer, die deutsche Grenze 51 665 Litauer und 48 809 Ausländer.

Sitzung des Nichtmischungsausschusses

Portugal gegen den Kontrollplan Sowjetrußlands Vertreter beanstandet italienischen Vorschlag

London, 11. Februar. (Eita). In der gestern nachmittag stattgefundenen Sitzung des Nichtmischungsausschusses war, wie „Reuter“ meldet, der Widerstand Portugals gegen eine internationale Kontrolle der portugiesisch-spanischen Grenze Gegenstand der Beratung. Die portugiesische Note wurde sehr ausführlich beraten. Mit Rücksicht auf den Widerstand Portugals wurde beschlossen, den Kontrollplan noch einmal durchzusehen. Zu diesem Zweck soll am 12. Februar eine Sonderprüfung der obersten Kommission stattfinden, an der nicht nur die offiziellen Vertreter der Staaten, sondern auch Sachverständige teilnehmen sollen.

Der Vorschlag, die Kontrolle zur See an den spanischen Küstengewässern nach Jonen vorzunehmen, wurde angenommen. Frankreich und Sowjetrußland unterstützen ein Projekt, nach welchem eine einheitliche Kontrolle zur See durchgeführt werden soll.

Reiche Beute...

Wlwa, 11. Februar. (Eita). Bei der Einnahme von Malaga haben die nationalen Truppen zahlreiche Kriegsmaterialien und Lebensmittel erbeutet, u. a. wurden 10 000 Fässer Petroleum, 4000 Fässer Benzin, ein Panzerzug, fünf Lokomotiven und mehr als tausend Waggons mit Mehl, Konerven und Gemüsen vorgefunden. In den Waggons fand man außerdem einige Tons Dynamit.

Gestohlenes Flugzeug mit Kurs auf Barcelona?

Paris, 11. Februar. (Eita). Ein amerikanisches Flugzeug, das seit dem 1. November von der französischen Polizei und den Zollbehörden beschlagnahmt war, und in einer Flugzeughalle des Flughafens von Le Bourget stand, ist am Mittwoch gestohlen worden. Wie es heißt, haben sich drei unerkannt gebliebene Männer in Abwesenheit des Hallenwärters an die Maschine gemacht und die Tanks aufgefüllt. Daraufhin startete die Maschine, umkreiste einige Male den Flughafen und floh davon. Höchstwahrscheinlich ist das Flugzeug nach Barcelona gebracht worden.

Französische 600-Millionen-Anleihe für Prag

Antrag des Finanzministers vom Pariser Senat gebilligt

Paris, 11. Februar. (Eita). Der französische Senat nahm gestern nachmittag einen Antrag des Finanzministers an, durch den eine Anleihe von 600 Millionen Francs für die Tschechoslowakei vom französischen Staat garantiert wird.

Frankreichs teure Diktende

Die Festungsverlängerung bis zur Schweiz kostet rund 200 Millionen Francs

Paris, 11. Februar. „United Press“ meldet: Die Forts des neuen Teiles der Maginot-Linie vom Elsass bis zum Jura-Gebirge, also die Verlängerung des Grenzwalls aus Stahl und Beton längs der französischen Grenze bis nahe an die Schweizer Grenze, werden zwischen 150 bis 200 Millionen

französisch-schweizerischen Vertrages zu vermeiden sei, in dem beide Signatarmächte sich verpflichteten, im Gebiet um Hünningen eine je zwölf Kilometer breite unbefestigte Zone an beiden Rheinufern zu lassen. Die geplanten neuen Forts werden außerhalb dieser Zone liegen und sich auf sieben eisernen Dörfern verteilen. Der französische Generalstab hat sich gegenwärtig zusammen mit anderen hohen Offizieren der Armee das Gelände, um zu entscheiden, welche Forttypen auf diesem südlichen Teil der Maginot-Linie am praktischsten sind. Es besteht die Wahl zwischen einigen mächtigen Forts und vielen kleineren Verteidigungswerken. Die Maginot-Linie wird im letzteren und wahrscheinlich in der Juristischen Fakultät sind wieder eingestellt worden.

„Vom Kommunismus mehr als genug!“

Paris, 11. Februar. „Figaro“ veröffentlicht den Bericht eines Franzosen, der sein Eintreten für die Bolschewisten in Spanien bitter bereut und dem es — wie 278 Landsleute — schließlich gelang, aus dem bolschewistischen Gefangenennetz zu entfliehen. Der Gewährsmann des Blattes, Antoine Desprez, aus Pont-a-Vendin erklärte, die Freiwilligen hätten hungern müssen und nicht einmal ihre versprochene Löhnung bekommen. Viele von ihnen seien von den Anarchisten einfach niedergeschossen worden. Nach seinen Erlebnissen in Spanien habe er vom Kommunismus mehr als genug.

Burgos, 11. Februar. (Eita). Der neue italienische Vorkämpfer bei der Regierung des Generals Franco traf gestern in Burgos ein. Er wurde festlich empfangen, und die Einwohner brachten dem neuen Vorkämpfer begeisterte Kundgebungen dar.

Wlwa, 11. Februar. (Eita). In Wlwa wiederholten sich wieder antisemitische Ausschreitungen. Zwischen den polnischen und den jüdischen Studenten fanden Schlägereien statt. Die Vorlesungen in der Juristischen Fakultät sind wieder eingestellt worden.

Erhöhung der Eisenpreise

h. Kaunas, 11. Februar. Nachdem die Eisenpreise im Ausland eine weitere Erhöhung erfahren haben, hat der Preiskommissar auch die Verkaufspreise für Stabeisen in Kaunas erhöht und zwar auf 83 Cent je Kilogramm im Großhandel und 85,5 Cent je Kilogramm im Kleinhandel.

Der Kriegszustand in Lettland verlängert

Riga, 11. Februar. (Eita). Die lettische Regierung verlängerte den Kriegszustand in Lettland auf weitere sechs Monate, und zwar vom 15. Februar ab.

Finnland und Sowjetrußland

Erklärungen des finnischen Außenministers

Moskau, 11. Februar. (Eita). Wie die Sowjetrussische Telegraphenagentur meldet, hat der finnische Außenminister Holsti vor seiner Abreise aus Moskau (Holsti ist gestern aus Moskau über Leningrad nach Finnland abgereist) dem Vertreter der Sowjetrussischen Telegraphenagentur eine Unterredung gewährt. In dieser wies er zunächst darauf hin, daß in der letzten Zeit in der internationalen Presse die verschiedensten Gerüchte über Finnland verbreitet worden sind. Man habe überhaupt, Finnland sei bereit, eine Politik zu führen, die nicht dem Völkerbündnis entspricht, Finnland könnte an Abkommen teilnehmen, welche nicht mit den Bestimmungen des Völkerbundes übereinstimmen usw. Holsti erklärte, man könne hoffen, daß nach seinem Besuch in Sowjetrußland alle diese Gerüchte zerstreut sein werden. Ebenso wie die Nationen führenden Männer niemals zuviel Freunde haben könnten, so könne auch ein kleiner Staat auf dem Gebiet der Außenpolitik nicht zuviel Freunde und zu wenig Gegner haben. Weiter sprach Holsti mit großer Befriedigung über seine Unterredungen mit hohen Persönlichkeiten der Sowjetunion, wobei er der Ueberzeugung Ausdruck gab, daß die persönlichen Beziehungen zwischen den beiden Staaten gute Ergebnisse geben werden. Sobald die falschen Gerüchte über die Politik Finnlands zerstreut sein werden, werde es möglich sein, eine Zusammenarbeit zu organisieren, welche mit den Aufgaben und Zielen des Völkerbundes vollkommen übereinstimmen würde.

„Japan kann keine Kolonien zurückgeben“

Tokio, 11. Februar. (Eita). Ein hoher Beamter des japanischen Außenministeriums erklärte zu den Forderungen Deutschlands auf Rückgabe seiner alten Kolonien, daß Deutschland auf keinen Fall die Rückgabe der Kolonien verlangen könnte, welche sich zurzeit unter japanischem Mandat befinden, denn gerade Japan sei eines der Völker, denen Kolonien fehlen.

Der gleiche Beamte bestritt weiter die in der japanischen Presse verbreiteten Gerüchte, daß in Kürze ein japanisch-italienisches Handelsabkommen betreffend die italienischen Besitzungen in Ostafrika abgeschlossen werden würde.

373 Deutsche in tschechoslowakischen Gefängnissen

Prag, 11. Februar. (Eita). Wie das Deutsche Nachrichtenbüro von offizieller Seite erfährt, befinden sich zurzeit in den tschechoslowakischen Gefängnissen 373 Deutsche, und zwar verbüßen 190 ihre Strafe, während sich 243 in Untersuchungshaft befinden. Nach dem „Deutschen Nachrichtenbüro“ ist die Mehrzahl wegen politischer Vergehen verhaftet worden, vor allem für das Vergehen gegen das Republikenschutzgesetz.

Japanische Generalführer aus tschechoslowakischem Zug verschwunden?

Budapest, 11. Februar. Das rechtsradikale Blatt „Viradat“ meldete kürzlich in großer Aufmachung, daß an der Grenzstation Szob in einem Abteil des Schnellzuges zwei im Stich gelassene Koffer aufgefunden wurden. Es wurde festgestellt, daß ihre Besitzer die japanischen Generalführer K. N. und A. T. waren, die in der Tschechoslowakei verschwunden seien.

Die Wiener japanische Gesandtschaft sei verständigt worden. Die Erhebungen hätten bisher ergeben, daß die beiden Japaner in Silein noch im Speisewagen saßen. Sie seien auf der ganzen Reise von zwei elegant gekleideten jungen Leuten ständig scharf beobachtet worden. Das Blatt gibt der Veröffentlichung Ausdruck, daß ein bolschewistisches Attentat vorliege.

Wegen pro-italienischer Betätigung entlassen

London, 11. Februar. (Eita). Auf Veranlassung des britischen Kolonialministers sind zwei britische Kronbeamte in Malta ihrer Posten entlassen worden. Es handelt sich um den Kurator des Kunstmuseums in Valetta, Vincent Bonello, einem früheren nationalitalienischen Justizminister, und dem Malteser Universitätsprofessor Carlo Mallia. Laut englischen Pressemeldungen glaubt man, daß die Beamten wegen ihrer pro-italienischen Einstellung und Betätigung entlassen wurden. Von den englischen Behörden wurde mitgeteilt, daß Bonello und Mallia sich einer Betätigung schuldig gemacht hätten, die den britischen Interessen abträglich gewesen sei.

Standesamt der Stadt Memel vom 11. Februar 1937

Aufgebote: Stellmacher Michel Laubhans mit Arbeiterin Anna Puppukus, beide von hier, Geschäftsführender Heinrich Max Darger von Heydeburg mit Helene Emilie Erica Scheller, ohne Beruf, von Palitten.

Gebohren: Eine Tochter: dem Buchdrucker Lothar Heinz Piel von hier.

Gestorben: Arbeiterin Nere Chochomate, 32 Jahre alt, Arbeiterwitwe Ona Bladsiene, geb. Moseikaite, 77 Jahre alt, Arbeiterfrau Marie Martija Sabalus, geb. Weidt, 81 Jahre alt, von hier.



Memel, 11. Februar

Der Frost hat nachgelassen

Der Frost hat in den letzten Tagen merklich nachgelassen und die Temperaturen stehen nachts nur wenig unter dem Gefrierpunkt. Heute sind sogar zwei Grad über Null. Leider hat es, von ganz geringen Schneefällen abgesehen, deren spärliche Ueberreste man noch auf den Dächern finden kann, nicht weiter geschneit, so daß der Wintersport nur auf dem Eise betrieben werden kann.

Die Eisbahnen konnten bald, nachdem es wieder gefroren hatte, den Betrieb eröffnen, denn die Spuren des Regens und des Tauwetters waren von dem dicken Eis bald verschunden. Nun kann man wieder jeden Tag auf den Eisbahnen der Stadt Kinder und Erwachsene dem schönen Schlittschuh-sport huldigen sehen. Auch verschiedene Schul-klassen haben die günstige Witterung benutzt, um gemeinsame Ausflüge auf Schlittschuhen zu unternehmen oder die Turnstunden auf das Eis zu verlegen.

Das Deutsche Theater von Freitag bis Montag geschlossen

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Heute, Donnerstag, wird im Anrecht blau „Lilosee“ von Manfred Hausmann wiederholt. Das Deutsche Theater bleibt von Freitag bis einschließlich Montag, den 15. Februar, geschlossen.

*** Prüfung von Gärtnerlehrlingen.** Die Landwirtschaftskammer für das Memelgebiet veranstaltet am Mittwoch, dem 17. März, in Memel die Prüfung von Gärtnerlehrlingen. Zur Prüfung zugelassen werden nur Lehrlinge aus anerkannten Lehr-gärtnereien. Die Prüfung gliedert sich in einen praktischen und theoretischen Teil. Der praktische Teil findet vormittags in einer Gärtnerei in Memel, der theoretische Teil am Nachmittag in der Sandwehrschnle statt.

*** Die Holzauktion in der Nordplantage.** Von der Forstverwaltung des Magistrats wird uns geschrieben, daß die Holzauktion in der städtischen Forst „Nordplantage“ am Montag, dem 15. Februar, um 1/9 Uhr vormittags, stattfindet. Zur öffentlichen Versteigerung im Ausbietungsverfahren bei sofortiger Barzahlung gelangt ein großer Posten Brennholz, und zwar Laub- und Nadelkloben und Knüppel, Fichtenstangenreißig und Laub- und Nadelreißig III. Klasse. Außerdem werden etwa 50 Festmeter Kiefern-, Birken- und Erlen-Bau- und Nutzholz, sowie 80 Stück Fichtenstangen I., II. und III. Klasse versteigert. Stadtförster Lintz, Försterei, Telefon 4, erteilt Interessenten weitere Auskunft.

*** Generalversammlung des Hunde-Sport-Klubs E. B. Memel.** Dieser Tage fand in Fischers Wein-stuben die Generalversammlung des Hunde-Sport-Klubs E. B. statt. Nach Eröffnung der Versammlung gedachte der Vorsitzende der im Vorjahr verstorbenen Vereinsmitglieder, die in üblicher Weise geehrt wurden. Dem Bericht des Geschäftsführers S. Buddrick über das verlossene Vereinsjahr war

zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl des Klubs bedeutend gestiegen ist. Die Veranstaltungen haben einen regen Besuch aufzuweisen gehabt, ebenso die monatlichen Versammlungen. Da der innere Aufbau des Klubs beendet ist, sollen jetzt die kynologischen Aufgaben intensiv gelöst werden. In dem Bericht des Zucht- und Dressurwarts Gimpel wurde mitgeteilt, daß der Club über wertvolles Hundematerial verfügt. Bei einer Veranstaltung des Klubs seien 22 erstklassige Rassetiere vorgeführt worden. Eine Züchterin konnte aus ihrem Zwinger drei Junghunde zu Zuchtzwecken nach Deutschland verkaufen. Auch sind einige Zuchtstuten von außerhalb angekauft worden. Der vom Kassierwart vorgelegte Bericht zeigte eine gesunde Grundlage. Dem Kassierer wurde für gute Kassienführung ein Geschenk überreicht. Außerdem erhielten Preise für Mitgliederwerbung S. Buddrick, Frau Plikat, E. Wabulat und Gimpel, und Frau Bratus für regelmäßigen Besuch der Monatsversammlungen ein Geschenk. Nachdem Herr Bouchard noch dem Ersten Vorsitzenden für die Vereinsführung gedankt hatte, erfolgte die Wahl des Vorstandes, der sich wie folgt zusammensetzt: Vorsitzender Wabulat, Stellvertreter Buddrick, Schriftführer Hinz, Stellvertreter Reiffen, Kassierer Sonntag, Stellvertreter Bratus, Kassenprüfer Thomas und Malkett, Zucht- und Dressurwart Gimpel. Der Ehrenrat setzt sich wie folgt zusammen: Thomas, Malkett und Frau Heidenreich. Dem Vergütungskomitee gehören an: Frau Thomas, Frau Wabulat, Frau Plikat, Voergeß, Selig und Pfauhschneit. Nach Annahme des Etats für 1937 wurde die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen.

Konzert des Konservatoriums

Uns wird geschrieben: Das Konservatoriumskonzert, das am Freitag abend um 8 Uhr im Städtischen Schauspielhaus stattfindet, bringt Werke von Chopin, Mozart und Ernst von Dohnanyi. Chopins Klaviermusik, in der das melodische, das harmonische und das formale Element zu einem Stil besonderer Art zusammengefaßt sind, der dem von Natur spröden und eigentlich unlyrischen Klavier den Ausdruck subtiler Stimmungen ermöglicht, ist mit drei charakteristischen Kompositionen vertreten: Der 1-moll-Fantasia, op. 49, den cis-moll-Nocturno, op. 27, und einem Walzer in e-moll. Dann folgt, als das aktuellste Stück des Programms, ein Mozart-Quartett. Aktuell deshalb, weil die Kunst Mozarts, alle menschlichen Gefühle ergreifend auszudrücken, ohne jemals, dem Ausdruck zuliebe, von der sirenen und klaren Durch-führung der gegebenen Kompositionsform abzuweichen, in der musikalischen Produktion der Gegenwart wieder als „klassisch“ im eigentlichen pädagogischen Sinn des Wortes gilt, als Muster, das auch unter geänderten Zeitumständen formende Kraft besitzt. In vollendeter Einheit des Stils, ohne äußerlich markierte Kontrastwirkungen, läßt fast jedes Werk Mozarts unter einer Oberfläche von lyrisch-melodischer Anmut an irgendeiner Stelle tiefstes und reines menschliches Pathos hindurch-leuchten. Die Hörer des Konzerts werden das

Streichquartett in C-Dur, Koehel-Verzeichnis Nr. 19, hören.

Zum Schluß des Konzerts spielt das Quartett der Lehrer des Konservatoriums, mit Professor Prielgäuskas am Flügel, das c-moll-Quintett, op. 1 von Ernst von Dohnanyi, ein Jugendwerk des heute siebenjährigen ungarischen Komponisten, das nach Stil und Inhalt der neuromantischen Musik angehört, jedoch nicht typisch für das gesamte Lebens-werk seines Schöpfers ist. Denn Dohnanyi gehört zu den wenigen heute lebenden Komponisten der älteren Generation, die bis ins hohe Alter neuen Ideen zugänglich sind und sich an der weiteren Ent-wicklung der musikalischen Ausdrucksformen uner-müdt beteiligen. Ungeachtet seiner romantischen Anfänge, die die Hörer im Konzert am Freitag kennenlernen werden, ist Ernst von Dohnanyi heute, mit siebenzig Jahren, ein Komponist durchaus „moderner“ Richtung.

Wirtschaftszahlen September-Oktober 1936

Vom Statistischen Büro des Memelgebiets werden in der letzten Ausgabe der Statistischen Mitteilungen die Wirtschaftszahlen für die Monate September, Oktober und November des ver-gangenen Jahres veröffentlicht.

Die vier Sparkassen des Gebiets hatten im September 813 300 Lit Einzahlungen und 688 200 Lit Auszahlungen aufzuweisen. Es verblieb ein Einlagenbestand von 13 040 500 Lit. Im Oktober waren es 1 046 000 Lit Einzahlungen, 1 033 200 Lit Auszahlungen und 13 053 400 Lit Einlagenbestand. Im November wurden 1 016 300 Lit Einlagen, 775 100 Lit Auszahlungen und 13 294 500 Lit Ein-lagenbestand verzeichnet.

Bei den Giro-, Scheck- und Kontokorrentein-lagen gab es an Einzahlungen 2 257 400 Lit im September, 2 980 800 Lit im Oktober und 2 648 500 Lit im November, an Auszahlungen 2 233 000 Lit im September, 3 105 700 Lit im Oktober und 2 467 500 Lit im November und an Guthaben im September 3 175 400 Lit, im Oktober 3 414 600 Lit und im November 3 472 900 Lit.

Die Aktiva betrug im September 20 806 900 Lit, im Oktober 20 793 500 Lit und im November 21 196 600 Lit, während die Passiva im September mit 16 983 800 Lit, im Oktober mit 17 168 200 Lit und im November mit 17 478 100 Lit abschloß.

Die Aktiva der sieben Banken, fünf Aktien- und zwei Vereinsbanken betrug im September 34 456 700 Lit, im Oktober 37 131 300 Lit und im November 37 566 300 Lit, die Passiva dagegen im September 30 173 100 Lit, im Oktober 28 291 700 Lit und im November 28 519 000 Lit.

Es gingen im September 179 Wechselproteste mit 42 800 Lit Werthöhe und 239,03 Lit Durch-schnittsbetrag, im Oktober 167 Wechselproteste mit 37 900 Lit Werthöhe und 226,73 Lit Durchschnitts-betrag und im November 117 Wechselproteste mit 34 300 Lit Werthöhe und 203,43 Lit Durchschnitts-betrag ein. In den gleichen drei Monaten des Vorjahres wurden 295, 299 und 242 Wechselproteste verzeichnet.

Im September wurden neun Zwangsversteige-rungen von beweglichem Vermögen vorgenommen, im Oktober und November je 16. Die Höhe der Schulden betrug am September 2100 Lit, die des Erlöses 1300 Lit. Im Oktober fanden 4100 Lit Schulden 2200 Lit Erlös und im November 10 500 Lit Schulden 4200 Lit Erlös gegenüber. In den gleichen drei Monaten des Jahres 1935 wurden

neun, zwanzig und zwölf Zwangsversteigerungen von beweglichem Vermögen verzeichnet.

Heudekruz, 11. Februar

Generalversammlung des Memelländische Zeitpächter-Hauptverbandes

Dieser Tage fand im Gasthause Farms in Pi-k-m-a-r-k eine Generalversammlung des Memellän-dischen Zeitpächter-Hauptverbandes statt, die vom Vorsitzenden, Landtagsabgeordneten Galewa, er-öffnet wurde. An der Versammlung nahmen auch die Vertreter des Neuringelner Unterverbandes teil.

Aus dem Geschäftsbericht ging hervor, daß im Berichtsjahr mehrere Versammlungen und Vor-standsitzungen stattgefunden haben und verschie-dene Anträge behandelt worden sind, so ein Antrag auf Pachtermäßigung von 60 Cent auf 50 Cent je Friedensmark und Morgen. Als Birten sollen nur solche Pächter in Frage kommen, die infolge wirt-schaftlicher Verhältnisse oder Krankheit größere Schäden erlitten haben. Die Regelung des Wasser-weges zum Helenawerder ist derart erfolgt, daß es jetzt gestattet ist, auch den Sturmwischstrom zu be-nutzen, während bisher die Pächter nur auf dem Umweg über Barrau Helenawerder erreichen konn-ten. Was die Moor- bzw. Eisankuhr für das Kreis-krankenhaus in Heudekruz betrifft, so soll diese An-kuhr nur an Zeitpächter vergeben werden. Betref-fend Regelung der rückständigen Kolonatpacht wur-den die Zeitpächter angeregt, sich schriftlich oder mündlich an die Moorverwaltung zu wenden und mitzuteilen, wieviel und wann sie Pacht zahlen kön-nen. Die Moorverwaltung soll bereit sein, mit der Abzahlung der Pacht jedem Pächter entgegenzukom-men. Die jetzige Pacht ist von 60 Cent auf 50 Cent je Friedensmark und Morgen vom 1. Oktober 1936 bis 1937 herabgesetzt.

Nach dem Kassenbericht und nach Prüfung der Kasse wurde dem Gesamtvorstande Entlastung er-teilt. Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Vorsitzender Friedrich Galewa, Schriftführer Max Mikulic, Kassierer August Schwirklitz, Beisitzer Michel Malone. Außerdem wurden noch für die ein-zelnen Vorstandsmitglieder Stellvertreter gewählt.

Zu den Pachtvträgen erklärte der Vorsitzende, daß die dreijährige Pacht am 30. September 1937 abläufe. Neuringeln soll am 1. Oktober dieses Jahres auf Kaufrente übereignet werden. Somit würde auch in Bismark die Angelegenheit der Pachtvträge zu regeln sein.

Ein Mitglied hat den Vorsitzenden, dafür einzu-treten, daß der Kies in der Bendener Grube schon im November ausgeteilt werde. Weiter wurde der Vorsitzende gebeten, beim Magistrat in Memel Schritte zu unternehmen, damit die Hausierscheine für die Moorolonisten entweder ganz fortfallen oder ermäßigt werden. Jetzt ist es so, daß jeder Moorolonist für den Hausierschein fünf Lit und außerdem jedesmal noch ein Lit Standgeld zah-len muß.

Der Vorsitzende versprach, den Anregungen und Anträgen nachzugehen bzw. sie an die zuständigen Stellen weiterzuleiten.

Mit einem Appell an die Mitglieder, treu zum Verband, der jetzt bereits 14 Jahre besteht, zu hal-ten und auch nach Möglichkeit die rückständige Pacht zu bezahlen, schloß der Vorsitzende die Versamm-lung.

Kirchenzettel für Memel

Die Heilsarmee, Eislerstraße 1

Freitag, abends 8 Uhr: Aufführung von Kindern: Fröhen vom Lindenhof.

Die Neuordnung der Sozialversicherung

Die Durchführung der Versicherungen im Memelgebiet

Die Leistungen aus der Kranken-, Invaliden- und Unfallversicherung

(Fortsetzung aus Nr. 35)

Versicherungspflicht

Der zweite Abschnitt der Satzung regelt die Versicherungspflicht. Er umschließt den Personen-kreis der zur Invaliden-, Unfall- und Kranken-versicherung verpflichtend ist.

Nach den gesetzlichen Bestimmungen sind ver-sicherungspflichtig alle Personen, die gegen Ent-gelt beschäftigt werden. Das Hauptaugenmerk für die Versicherungspflicht liegt der Gesetzgeber auf die Tatsache, daß der Versicherungspflichtige für seine Tätigkeit ein Entgelt erhalten muß. Zum Entgelt zählen nach den Bestimmungen des Gesetzes neben Gehalt oder Lohn auch Gewinnan-teile, Sach- und andere Bezüge, die der Ver-sicherte statt des Gehalts oder Lohnes oder neben diesen von dem Arbeitgeber oder einem Dritten erhält. Die unmittelbare Zahlung des Entgelts an den Arbeitnehmer durch den Arbeitgeber ist nicht erforderlich. Die Zahlung kann auch durch einen Dritten erfolgen. Auch braucht eine Klag-barkeit des Anspruchs auf Entgelt nicht erforderlich sein. Form und Maßstab des Entgelts sind ohne Belang.

Eine Ausnahme nach welcher Personen auch ohne Entgelt der Versicherungspflicht zur Kran-kenversicherung unterliegen, ist die bei der Be-schäftigung von Lehrlingen. Dieselben sind auch ohne einen Entgelt an erhalten versicherungs-pflichtig.

Zu erwähnen ist noch, daß Gratifikationen, Weihnachtsgeldchen, Trinkgelder gleichfalls, wenn dieselben für den Versicherten einen wirtschaft-lichen Vorteil bedeuten zum Entgelt gerechnet werden.

Von der Versicherungspflicht be-freit sind solche Personen, die grundsätzlich keine berufsmäßige Lohnarbeit verrichten, sondern nur gelegentlich zur Ausbilfe vorübergehende Dienst-leistungen ausführen, die entweder nach der Natur

der Sache kurzfristig beschränkt zu sein pflegen oder im voraus durch Vereinbarungen beschränkt sind, und der Entgelt für diese Arbeit so geringfügig ist, daß er für den Lebensunterhalt während des Zeit-raums innerhalb dessen die Beschäftigung, wenn auch in regelmäßiger Wiederkehr ausgeübt wird, nicht wesentlich ist.

Auf Grund dieser Bestimmungen sind a. B. versicherungspflichtig Reinmachefrauen, Wäschfrauen, Schneiderinnen, die diese Tätigkeit ausüben, um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, vorausgesetzt, daß ihre Tätigkeit eine stets wieder-kehrende ist. Sie sind nicht versicherungsp-flichtig, wenn sie für diese Tätigkeit keinen Entgelt erhalten oder wenn der Entgelt so gering ist, daß aus demselben der Lebensunterhalt nicht bestritten werden kann.

Entscheidungen bei Streit zwischen dem Ver-sicherungsträger und dem Arbeitgeber oder dem Beschäftigten trifft das Versicherungsamt. Zur Vermeidung einer Bestrafung ist es jedem Arbeit-geber zu empfehlen, sich bei Beschäftigten von Personen auch bei kleinen Arbeiten bei dem Versiche-rungsträger über die Versicherungspflicht der von ihm beschäftigten Personen Auskunft einzuholen.

Versicherungsfrei sind arundständig Beamte des Staates, des Landes, der Gemeindeverbände und aller öffentlichen rechtlichen Körperschaften. Auf Antrag werden von der Versicherungsp-flicht befreit Lehrlinge aller Art solange sie im Betrieb ihrer Eltern beschäftigt sind und Per-sonen, die bei Arbeitslosigkeit in Arbeiterkolonien oder ähnlichen Wohltätigkeitsanstalten vorüberge-hend beschäftigt werden.

Die Versicherungspflicht erfaßt die Versicherten für die Versicherung zur In-validen-, Unfall- und Krankenver-sicherung. Die Unfallversicherung erstreckt sich auf Dienste aller Art, zu denen Versicherung, die hauptsächlich im Betrieb oder bei versicherten Tätig-keiten beschäftigt sind, von Unternehmern oder

dessen Beauftragten herangezogen werden. Der Unfallversicherung unterliegt auch der direkte Weg nach und von der Arbeitsstätte. Jedoch muß der-selbe im Zusammenhang zurückgelegt werden und darf den Versicherten eine Schuld bei Erlebung eines Unfalles auf dem Wege nicht treffen.

Die Satzung legt für die Versicherungs-pflicht von Angestellten höherer Ordnung eine Verdienstgrenze fest. Wer als Angestellter in selbständiger verantwortlicher Tätigkeit mehr als 600 Lit den Monat verdient, ist nicht ver-sicherungspflichtig. Jedoch kann dieser Angestellte, wenn er nicht mehr als 8400 Lit im Jahr ver-dient, als freiwilliges Mitglied in der Krankenver-sicherung verbleiben. Für die Fortsetzung der In-validenversicherung als freiwilliges Mitglied be-steht keine Begrenzung in der Verdiensthöhe. Da-gegen besteht die Versicherungspflicht in der Un-fallversicherung für vorbestimmte Personen auch nur bis zu einem Einkommen von 8400 Lit jährlich. Eine freiwillige Fortsetzung der Unfall-Versiche-rung eines Angestellten ist nicht gegeben.

Die Berechtigung, freiwillig in die Versicherung einzutreten, haben Personen, die nicht versiche-rungspflichtig sind, insbesondere auch Arbeitgeber, wenn sie nicht mehr als 4 Personen beschäftigen. Voraussetzung jedoch ist, daß das Einkommen dieser Berechtigten den Betrag von 8400 Lit jähr-lich nicht übersteigt. Vorstehend genannte Per-sonen können auch die freiwillige Mitgliedschaft für einzelne Zweige der Versicherung erwerben.

Die Meldepflicht

Der Versicherungspflichtig ist, muß von seinem Arbeitgeber binnen drei Tagen nach Beginn der Beschäftigung angemeldet und binnen drei Tagen nach Aufhören der Beschäftigung abgemeldet wer-den. Verstöße gegen die Meldevorschriften werden mit Geldstrafe von den Versicherungsämtern be-legt. Auch müssen die Arbeitgeber, die die recht-zeitige Abmeldung versäumen, damit rechnen, daß der Versicherungsträger die Beiträge bis zum Tage der Abmeldung einzieht ohne Rücksicht dar-auf, wie lange der Versicherte die Arbeitsstelle bereits verlassen hat und auch ohne Rücksicht dar-auf, ob und wenn er bereits von einem anderen Arbeitgeber gemeldet ist. Außerdem kann der Ver-sicherungsträger dem bestraften Arbeitgeber das Ein-bis Fünftel der rückständigen Beiträge zur Zahlung auferlegen.

Die Meldungen haben auf einem vom Ver-sicherungsträger vorgeschriebenen Formular zu er-folgen. Der Versicherungsträger benötigt die

Aus dem Radioprogramm für Freitag

Kaunas (Welle 1935). 6,30: Andacht, Turnen, Nachrichten. 7: Zeit, Wetter, Schallplatten. 17,15: Schallplatten. 17,30: Vortrag. 17,45: Gesang. 18: Vorlesung. 18,40: Zeitungschau. 19: Zeit, Wetter, Chronik, Wina-Nachrichten, Eita, Programm. 19,30: Konzert aus Niga. 22: Eita. 22,05: Schallplatten.

Memel (Welle 531). 7,15: Andacht, Zeit, Nachrichten, Schallplatten. 14,15: Schallplatten. 15: Zeit, Wetter, In-formationen, Abendprogramm. 17: Pressschau. 17,15: Aus Kaunas. 18,20: Sport. 18,25: Schallplatten. 18,40: Aus Kaunas. 21: Sprachunterricht

Königsberg (Welle 223). 6: Wetter, Schallplatten. 6,15: Turnen. 6,30: Frühkonzert. 8: Morgenandacht. 8,40: Fro-her Klang zur Arbeitspause. 9,30: Für die Küche. 10: Schulfunk. 11: Französischer Schulfunk. 11,40: Für die Bäuerin. 12: Konzert. 14,15: Besuch im Spielfeldmuseum. 14,30: So nebenbei. 15: Vastefunk. 15,40: Konzert. 17,15: Klaviermusik. 18: Konzert aus Dresden. 19,30: Rund-gebung. 20,10: Unterhaltungskonzert. 21: „Der Winter“ von Joseph Haydn. 22,20: Aus einem guten Buch. 22,35: Nachtmusik.

Deutschlandsender (Welle 1571). 6: Schallplatten. 6,30: Frühkonzert. 9,40: Gedichte. 10: Schulfunk. 10,50: Kinder-garten. 11,30: Landfunk. 12: Die Wertpapiere. 13,15: Kon-zer. 14: Merkel. 15,15: Kinderliederlingen. 16: Nachmit-tagsmusik. 18: Klaviermusik. 19: Guten Abend, lieber Hö-rer! 20,10: Wiener Künstler. 21: Leipziger Kafeibisoff. 22,35: Nachtmusik.

Berlin (Welle 357). 19,15: Lieber und Klaviermusik. 20,10: Unterhaltungskonzert. 21: Hörspiel. 22,35: Melste-werte.

Dresdan (Welle 316). 19: Ostfriesische Lieber und Tänze. 20,10: Konzert. 20,50: Hörwerk. 22,35: Musik. 23,15: Lie-ber.

Hamburg (Welle 332). 19: Konzert aus Dresden. 20,10: Komödie. 21,10: Volk spielt fürs Volk. 22,35: Spätmusik.

Leipzig (Welle 382). 18: Konzert. 20,10: Leipziger Kafei-bisoff. 22,35: Lieberfunde. 22,55: Nachtmusik.

Rön (Welle 456). 18: Konzert. 20,10: Soldatenfunde. 22,30: Schachfüllein. 23,15: Nachtmusik.

München (Welle 405). 18: Abendkonzert. 20,10: Soldaten-abend. 22,35: Dichtungen. 23,35: Nachtmusik.

Wien (Welle 507). 19,30: Wiener Stimmungen. 20,50: Wiener-Sunde. 22,20: Esperanto. 22,30: Wiener Schram-meln.

Beromünster (Welle 540). 19,50: Schweizer Musik. 20,50: Aus „Der Bettelstudent“. 21,05: Kammermusik. 21,35: Tanz. 21,50: Stadthim (Welle 426). 20: Orchestermusik. 22,15: Orgel-musik und Gesang.

Angaben zu Führung der ihm von der Aufsichtsbehörde vorgeschriebenen Bestellungen und Erhebungen.

Es kann nicht eindringlich genug darauf hingewiesen werden, die Meldevorschriften zu beachten, um sich vor unliebsamen Ueberraschungen und finanziellen Schäden zu bewahren.

Eine Ausnahme in der Meldevorschrift besteht für die Beschäftigten von „unabhängig Beschäftigten“. Diese Gruppe von Arbeitnehmern ist im Gesetz besonders bezeichnet. Die An- und Abmeldung dieser Personen ist nicht erforderlich. In der Hauptliste zählen zu diesem Personenkreis die Hafenarbeiter, die beim Läden und Beladen der Schiffe beschäftigt werden.

Die Leistungen in der Sozialversicherung

Der dritte Abschnitt der Satzung behandelt die Leistungen; und zwar Leistungen im allgemeinen und Leistungen der Krankenversicherung im besonderen.

Unter Leistungen im allgemeinen werden die Leistungen erwähnt und aufgeführt, auf die der Versicherte aus der Invaliden- und Unfallversicherung Anspruch hat. Die Invalidenversicherung gewährt dem Versicherten, der mindestens 200 Beiträge zur Invalidenversicherung geleistet hat, für den Fall der Invalidität eine Invalidenrente. Die Rente besteht aus einem vom Memelgebiet geleisteten Zuschuß sowie aus einem Grundbetrag und aus Steigerungszulagen. Grundbetrag und Steigerungszulagen werden nach Zahl und Höhe der geleisteten Beiträge berechnet. Die Höhe der anzulegenden Anteile an den Beiträgen, nach denen die Berechnung erfolgt, sind im Gesetz festgelegt; desgleichen ist der Zuschuß des Gebiets zu jeder Rente im Gesetz bestimmt.

Wer das 65. Lebensjahr vollendet und mindestens 1000 Beiträge entrichtet hat, erhält eine Altersrente. Die Höhe derselben wird nach denselben Grundätzen berechnet, wie die Invalidenrente.

Beim Tode des Versicherten hat die Witwe, wenn sie invalide ist, Anspruch auf eine Witwenrente. Die Kinder unter 15 Jahren haben Anspruch auf Waisenrente. Das Gesetz bestimmt die Teile, die als Witwen- und Waisenrente zu gewähren sind.

Die Unfallversicherung gewährt Ersatz des Schadens, der durch Körperverletzung oder Tötung bei Ausübung einer versicherungspflichtigen Beschäftigung entsteht — Rente an den Verletzten oder Renten an die Hinterbliebenen. Die Gewährung der Leistungen aus der Unfallversicherung ist weder an eine geleistete Beitragszahl noch an eine Wartezeit gebunden. Die Voraussetzungen für die Gewährung von Leistungen liegt lediglich in der versicherungspflichtigen Beschäftigung und sie erstreckt sich auf Dienste aller Art, wie diese schon bei der Behandlung des zweiten Abschnitts in Erwähnung der Unfallversicherung umschrieben sind.

Die Höhe der Unfallrente richtet sich nach dem Grade der Erwerbsbeschränkung, die aus Betriebsunfallfolgen entspringt. Berechnet wird die Rente für die Versicherten aus Handel, Industrie und Gewerbe nach dem Jahresarbeitsverdienst, den sie im Jahr vor dem Erleiden des Betriebsunfalls verdient haben. Der Arbeitgeber ist verpflichtet, den Jahresarbeitsverdienst des Unfallverletzten der Landesversicherungsanstalt nachzuweisen. Für die Versicherten aus der Landwirtschaft und Hauswirtschaft dient zur Berechnung der Rente der Jahresarbeitsverdienst bzw. der Ortslohn, den das Oberversicherungsamt festsetzt.

Die Vollrente ist zwei Drittel des für den Berechtigten geltenden Jahresarbeitsverdienstes.

Bleibt der Verletzte weniger als 2 v. H. in seiner Erwerbsfähigkeit beschränkt, so wird keine Rente gewährt.

Hinterbliebenenrente an die Hinterbliebenen eines durch einen Betriebsunfall verletzten Versicherten wird nur dann gewährt, wenn der Tod durch oder infolge eines Betriebsunfalls eingetreten ist. Die Höhe der Hinterbliebenenrente ist in fünfsteitellen vom Jahresarbeitsverdienst zu errechnen und festzusetzen.

Die Leistungen aus der Krankenversicherung sind ihrer Natur nach an keinerlei Voraussetzungen, wie solche bei der Invaliden- und Unfallversicherung Geltung haben, gebunden. Auf Krankenhilfe hat jeder Versicherte, der die Wartezeit erfüllt hat, Anspruch, wenn Erkrankungen eintreten.

Die Arten der Leistungen aus der Krankenversicherung sind für die Person des Versicherten a) Krankenhilfe (bestehend aus Krankenpflege und Krankengeld), b) Wochenhilfe, c) Sterbehilfe.

Den Familienangehörigen gewährt die Krankenversicherung Familienhilfe und Familienwochenhilfe, sowie einen Bruchteil des Sterbegeldes, auf das der Versicherte Anspruch hat.

(Fortsetzung folgt)

Memelan

Kreis Heydekrug

Diebstahl Rutscher. Bei dem Besitzer W. aus Wolkaten wurden in der Nacht vom Sonntag zum Montag in Abwesenheit des Besitzers einige Kleidungsstücke und 100 Lit Bargeld gestohlen. Die Polizei konnte einen Teil der gestohlenen Sachen beim eigenen Rutscher versteckt vorfinden. Der Rutscher wurde in Haft genommen.

Kreis Doegen

Vieh- und Pferdemarkt in Coadjuthen

Am Dienstag fand in Coadjuthen der diesjährige Winter-Vieh- und Pferdemarkt statt, der gut besucht war. Der Auftrieb bestand aus etwa 70 Rindern und 180 Pferden. Die Preise hatten sich auf beiden Märkten gegen früher wenig geändert. Für jüngere schwere hochtragende Kühe wurden Preise von 230 bis 270 Lit gezahlt. Leichtere und ältere hochtragende Kühe kosteten 160 bis 200 Lit und später kalbende Kühe 130 bis 180 Lit. Für Schlachtrinder wurden Preise von 70 bis 120 Lit gezahlt. Für erste Pferde verlangte man 1200 bis 1500 Lit. Junge erste Wagenpferde kosteten 800 bis 900 Lit, ältere starke und gute Wagenpferde 600 bis 800 Lit. Gute Runter wurden mit 450 bis 600 Lit gehandelt. Für jüngere starke Arbeitspferde zahlte man 300 bis 400 Lit und für weniger gute Pferdmaterial 100 bis 200 Lit. Sogenannte Klepper wurden mit 50 bis 80 Lit gehandelt. Während der Viehmarkt bereits in den Vormittagsstunden geräumt wurde, zog sich der Handel auf dem Pferdemarkt bis zum späten Nachmittag hin.

Herabsetzung der Beträge für gepändetes Vieh

Das Landesverwaltungsgericht hat auf Antrag des Kreisstadtes des Landkreises Pögegen die Gebühren, die für Vieh, welches auf fremdes Land übertritt und gepändet wird, für den Landkreis Pögegen mit sofortiger Wirkung herabgesetzt.

Starke Auftreten der Grippe. In Kamyspowski Len und den benachbarten Orten tritt in letzter Zeit die Grippe besonders stark auf. Verschiedentlich sind sogar ganze Familien erkrankt. — Dieser Tage verstarb im hohen Alter von 88 Jahren die Wittwe Frau J. aus Neumellen und einige Tage später folgte ihr die im 82. Lebensjahr stehende Tochter, welche schon seit 20 Jahren schwer krank war.

Von der Landespolizeistation Platschen. Während des dreimonatigen Kommandos des Landespolizeibeamten Rodebis nach Memel werden die Ortshäuser Kaschewen, Uspirden, Winge, Verwaltungsfischen, Gut und Gemeinde Pillwaren, Leitwaren, Warrtschen, Klein- und Gr. Verteningken, Suttikaten und Wellehen der Landespolizeistation in Nutzen vertretungsweise zugeteilt. Der Ort Platschen selbst und die übrigen Ortshäuser des Polizeibezirks werden von der Landespolizeistation Mädelwald verwaltet.

Die diesjährige Prüfung von Gärtnerehringen

findet am Mittwoch, dem 17. März d. Js. in Memel statt. Anmeldungen sind bis zum 22. Februar d. Js. einzureichen.

Bekanntgeben: eine Beschleunigung des Lehrberufs über die Dauer der Lehrzeit, das letzte Schulzeugnis, ein selbstverfaßter — und geschriebener Lebenslauf, eine Beschreibung der Lehrgärtnerzeit, das während der Lehrzeit geführte Tagebuch, ein polizeiliches Führungszeugnis, 20.— Lit Prüfungsgebühr.

Landwirtschaftskammer Memel.

Ohne Mühe verschafft Ihnen eine **KLEIN-ANZEIGE** im Memeler Dampfboot

das Gewünschte

Hausdiebe in der Molleret. Der Molleretbesitzer Golt aus Gr. Verteningken machte die Feststellung, daß laufend Käse aus seinem Lagerkeller verschwand. Als trotz aller Sicherheitsmaßnahmen immer wieder einige Prote festhaken, erstattete er Anzeige bei der Polizei. Die Polizei ermittelte, daß die beiden bei Golt beschäftigten Lehrlinge gelegentlich immer wieder ein Brot Käse aus dem Keller stahlen und es bei einem Verkäufer in der Nachbarschaft absetzten. Für den Erlös kauften sich die ungetreuen Angestellten Bekleidung oder Alkohol. Außerdem gestanden die beiden, kleinere Beträge, insgesamt 15 bis 20 Lit, nach und nach entwendet zu haben. Beide Lehrlinge wurden strafflos aus ihrer Lehrstelle entlassen, außerdem sehen sie ihrer gerichtlichen Verurteilung entgegen.

Taurögener Schmuggler erwischt. Dieser Tage trafen in der Dunkelheit zwei Beamte der Grenzpolizei im Schreitlangken er Waibe unweit der Memel auf zwei Personen, die mit großen Fäden beladen waren. Auf den Anruf der Beamten ergriffen die beiden Fremden die Flucht. Trotz der Dunkelheit gelang es, den einen der beiden einzuholen und festzunehmen. Man stellte fest, daß es sich bei ihm um einen gewissen Antanas Eidukas aus Tauröggen handelte, der soeben mit Schmuggelware über den Strom gekommen war. Bei ihm wurden 25 Liter Aether, 70 Taschenfeuerzeuge, eine Flasche Rum und 15 Kilo Hefe vorgefunden. Die Kontorbande wurde dem Zollamt in Pögegen zugeführt.

Winterfest der Freiwilligen Feuerwehr Schillingen. Dieser Tage feierte die Freiwillige Feuerwehr Schillingen ihr Winterfest, das von Mitgliefern und Gästen sehr gut besucht war. Außer Konzertvorträgen einer Kapelle wurden zwei Theaterstücke, ein Singspiel und weitere Vorträge gegeben. In der Tanzpause fanden Sealpust und Verlosung merkwürdiger Gegenstände statt. Die Festteilnehmer blieben viele Stunden in fröhlichster Stimmung beisammen.

Wohltätigkeitsfest des Memeländischen Frauenvereins Piktupönen. Am Fastnachstage feierte der Memeländische Frauenverein Piktupönen nach alter Tradition in den Räumen des Gasthauses Genntes sein Wohltätigkeitsfest, das sich eines überaus guten Besuchs erfreute. Um 4 Uhr nahm das Fest mit Kaffeetafel und Konzert in dem festschmückartig geschmückten Saal seinen Anfang. Schriftführer Willy Schwindt aus Virtonischen begrüßte namens des Vorstandes die Erschienenen, wies auf den Zweck der Veranstaltung hin und dankte allen, die zum Gelingen des Festes beigetragen hatten. Gleichzeitig gab er auch einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit des Vereins, die in der Hauptsache in der Erhaltung der Gemeindefestsetzung besteht und dadurch auch seine Wohltätigkeit in der Armenfürsorge ausübt. Nach der Verlosung mit äußerst reichhaltigen Gewinnen folgten die Darbietungen. Drei einaktige Lustspiele, unter denen die Original-Vorleser „Das gefährliche Alter“ von Jean Vahbeim einen ganz besonderen Erfolg brachte, trugen zur Erheiterung des Publikums bei. Die Zwischenpausen wurden mit Konzertstücken ausgefüllt. Ein reichhaltiges kaltes Buffet sorgte für die Befriedigung der leiblichen Genüsse. Nach

Schluss der Darbietungen feierte der nächste Tanz ein, an dem sich jung und alt beteiligte.

Dieser Tage fand in Palamonen die Gemeindevorwahlen statt. Zum Gemeindevorsteher wurde Bestler Preischat wiedergewählt; zu Schöffen wurden die Bestler Lorenzschick und Schepat gewählt.

Ostpreußen

Todesopfer einer Benzinerexplosion

Auf einem Gut bei Fischhausen hat sich eine Explosion von Benzingalen ein schweres Unglück ereignet. Eine junge Kutscherfrau und ein Mädchen reinigten in Abwesenheit des Besitzers des Gutes und seiner Frau den Kesselraum des Benzins. In dem überheizten Zimmer kamen die Benzingale zur Explosion, das Zimmer stand sofort in hellen Flammen und die beiden Frauen liefen brennend hinaus. Gutsarbeiter bemühten sich um die Kutscherfrau, die jedoch so schwere Brandverletzungen erlitten hat, daß sie starb. Das Mädchen lief als brennende Fackel ins Dorf, wo ihm die erste Hilfe zuteil wurde. Es ist mit schweren Brandverletzungen ins Krankenhaus nach Königsberg geschafft worden.

Schöffengericht Heydekrug

Beleidigung des Direktoriums. Im Anschluß an eine Gemeindevertretersitzung in Piktupönen war es zu einer allgemeinen Aussprache gekommen, in der der Bestler Heinrich M. gegen das Direktorium beleidigende Äußerungen fallen ließ. Nun stand er wegen Beleidigung vor Gericht. Er war gekündigt und wurde zu 350 Lit Geldstrafe verurteilt. Anstelle von 20 Lit kann auch ein Tag Gefängnis treten. Der Amtsvorsteher Johann M., der ihm in diesen Äußerungen beigefallen haben sollte, mußte freigesprochen werden.

Trotz allem wird geschmuggelt. Obwohl die Schmuggler immer wieder hoch bestraft werden, lassen sie sich nicht abschrecken. So hatte ein Joseph P. aus Pögegen einen Strafbefehl über 558,80 Lit erhalten, weil er einen kleinen Posten Seidenschmuggelware geschmuggelt hatte. Er legte gegen diese hohe Strafe Einspruch ein, doch da der Fall auf diese Seidenschmuggelware 200 Lit je Kilo beträgt, blieb das Gericht bei dieser Strafe. Im Nichtbeitreibungsfall tritt anstelle von 50 Lit je ein Tag Haft. — Der Bestler Johann Helmuth W. aus Kaschewen war nach Deutschland gefahren, um Schmuggelware zu holen. Jemand hatte die Polizei benachrichtigt, die W. gerade dabei antraf, wie er am Strom, in Gebüsch versteckt, aus einem Raddelboot Pakete auslud. Die Beamten beschlagnahmten die Pakete, in denen sich tatsächlich Schmuggelware befand. W. legte gegen den Strafbefehl des Zollamts Einspruch ein und gab an, er habe Waren schneiden wollen und habe dabei das verlorene sogenannte Raddelboot seines Bruders gefunden, in dem die Pakete gewesen seien. Er habe die Pakete der Polizei bringen wollen, doch seien die Beamten ihm zuvorgekommen. Das Gericht schenkte diesem Märchen keinen Glauben und bestrafte es bei der letzten Strafe von 558,72 Lit. Für je 20 Lit kam ein Tag Haft zu stehen. Das Boot wird eingezogen.

Falsche Anschuldigung. Die Arbeiterheute M. aus Swartkellen wollten verziehen, als der Hausgegenwart der Polizei bat, ihnen einen Tisch zu pfänden, da sie ihm noch Geld schuldeten. Die Pfändung wurde vorgenommen, doch die Frau wurde gegen den Beamten tätlich, spie und schlug um sich und beschimpfte den Beamten. Später erstattete Frau M. gegen ihn sogar noch Anzeige, da er sie bedroht und geschlagen haben sollte. Nun stand sie wegen wissentlich falscher Anschuldigung vor Gericht. Dazu kamen noch Widerstand gegen die Staatsgewalt und Beleidigung. Das Gericht verurteilte sie, da sie bei ihren Verleumdungen blieb, zu fünf Monaten Gefängnis, bewilligte ihr jedoch in Anbetracht der bisherigen Straflosigkeit Bewährungsfrist.

Marktbericht

nr. Prekuls, den 10. Februar 1937

Butter	Stück 1,40—1,60	Karotten	4ter 0,25
Eier	Stück 0,12—0,14	Amiebeln	Wt. 0,80—1,00
Weizen	Str. 16,00	Schweinef. Wd.	0,80—1,00
Roggen	12,00—13,00	Rindfleisch Wd.	0,70—0,80
Hafer	Str. 13,50	Schafsch. Wd.	0,70—0,80
Gerste	Str. 13,00	Reibfleisch	Wd. 0,80
Hühner	Stk. 0,30	Quappen	Wd. 0,40
Läbner	Wd. 0,50	gr. Stinte	Wd. 0,80
Tauben	Stk. 0,60	Bierfische	Wd. 0,50
Aepfel	Wt. 0,80	Fische	Wd. 0,15
Werkholz	Kopf 0,15—0,20	Ferkel	Paar 20,00—23,00

Die Wiederkehr

Van Erik Lennhard

Achtundzwanzigste Fortsetzung Nachdruck verboten

Selma Scharff lag auf der Türschwelle zwischen Korridor und Wilmas Schlafzimmer in einem hysterischen Schreikampf. Sie schlug mit Händen und Füßen um sich. Keiner der verküppelten Dienerschaft ist imstande gewesen, sie aufzuheben. Bleich und aufkommendgerötet standen Köchin, Chauffeur und Hausmädchen und starrten auf das Bild im Schlafzimmers.

Der Kriminalkommissar Steinmann übernahm mit einem Witz den ganzen Aufruhr. Er wandte sich an den Chauffeur neben ihm.

„Sorgen Sie dafür, daß hier Ruhe wird. Das Personal in die Küche, bis ich es vernehme. Sie, Sie, wie heißen Sie?“

„Alfred, Herr Kommissar“, antwortete der Chauffeur.

„Nehmen Sie mal mit dem Wachtmeister zusammen hier die Frau“ — dabei wies er auf Selma, die in Zuckungen am Boden lag — „Herr Doktor, was tut man mit ihr.“

Der Gerichtsarzt, schon halb im Salon wandte sich um.

„Ich komme dann nach hinten. Vorläufig flach legen, Sandelente füttern, kalten Umschlag auf den Kopf. Wichtige Ruhe.“

Dann ging er eilt weiter, gefolgt von dem Kriminalbeamten.

Sie schloßten die volle Deckenbeleuchtung ein. Beide Männer prallten unwillkürlich zurück.

Sie hatten erwartet, eine Tote zu finden, und nun lagen hier zwei Menschen.

„Aber was ist denn das?“ sagte der Arzt saksunglos, „die Frau lebt ja, die ist nur ohnmächtig. Und das da, wer ist denn das?“

„Das ist de Vries, der Schaupspieler, er war einmala mit der Warenausgabe verbunden. Ich begreife nicht, was hat denn dieser Herr Erff für ein Märchen erzählt? Diese Frau ist doch nicht erwirgt worden.“

Der Arzt kniete bereits auf der Erde, schob Wilmas ohnmachtgelöstem Arm von Michaels Brust, horchte.

„Der Mann da muß sofort ins Krankenhaus, sonst stirbt er mir unter den Händen. Die weiteren Erhebungen können Sie auch so machen, Herr Kriminalrat.“

Brigitte Thormaehlen ging vor dem Polizeiaebäude auf und ab.

In der menschenleeren Straße klagen ihre Schritte laut wieder.

Oben am Himmel gingen Wolken dunkel und doch nicht düster mit dem starken Märzwinde über sie hinweg. Wenn sie weiterzogen, kam helles Licht der Sterne und eines arten Mondes zu ihr herab, wurden von einem neuen Zug weißerfärbter Wolken verdeckt. Es war ein ewiges Kommen und Gehen von Hellheit und Dunkel. Aber es war etwas Starres und Fortwährendes in dieser ewigen Bewegung, in der der Himmel zu wandern schien und der Wind über das Land dahinging.

Brigitte Augen waren emporgewandt, dorthin, wo Hell und Dunkel aus dem Weltensraum herniederbrach. Wenn sie mit sich allein in der Natur war, kam Kraft und Tröstung zu ihr.

So verloren dieser verwirzte Mensch, dieser Lothar Erff, liegt auch in sich selbst, sie gab ihn nicht verloren. Man mußte ihm helfen, über die Schuld hinweg zu sich zu finden.

Das Polizeiauto stand um die Ecke. Als der Kommissar ausstieg, stand in der Dunkelheit vor ihm Brigitte. Sie sprach nicht, aber in ihren blauen Augen mit dem fast finsternen Leuchten war alles.

„Kommen Sie!“ sagte der Kommissar, und sein ernstes Gesicht hatte einen Schein der Freundlichkeit. „es scheint nicht so zu stehen, wie wir glaubten. Herr Erff hat da eine Selbstbeziehung zu Protokoll gegeben, die mit den Tatsachen nicht übereinstimmt.“

14. Kapitel.

In Brigittes Atelier war es ganz hell von der Sonne des März.

In einer Ecke auf dem Tisch standen sich stehend die ersten Märzaffen. Das ganze Zimmer schien das Frühlingsschlicht in sich aufzusammeln, das durch die breiten Fenster fiel.

„Sie wollen wirklich fort von hier, Lothar?“ fragte Brigitte.

„Ich muß, Brigitte, ich habe nur abgewartet bis Michael de Vries aus der Lebensgefährtin heraus ist. Jetzt kann ich beruhigt sein. Es wird wieder werden. Vor allem zwischen ihm und Wilma.“

„Ist es nicht seltsam“, sagte Brigitte nachdenklich, „wie hier das Leben in den Tod verschlungen gewesen ist? Der Schuß, den Wilma gegen sich richten wollte und den Michael auf sich nahm, hat nicht die beiden zerstört, sondern nur das Böse zwischen ihnen. Die beiden können neu anfangen. Warum also fliehen Sie, Lothar?“

„Begreifen Sie es, Brigitte. Es ist mir hier noch alles zu nah, die Zeit mit Wilma, die lurchbare letzte Stunde mit ihr. Ich muß mit mir allein sein. Muß von mir selber fortkommen. Auch vom Theater.“

„Für immer?“

„Das weiß ich nicht. Hoffentlich nicht. Nur, seit Wilma mich traf, bin ich wie an Krücken gegangen statt auf meinen eigenen Füßen. Ich ich nicht weiß, wo ich wirklich stehen kann ich nicht weitermachen. Nicht zu meiner Arbeit, nicht zu Sufi.“

„Und wo wollen Sie hin?“

„Ich habe einen Schulfreund. Er sitzt auf einem kleinen Gebirgshof an der schlesischen Grenze als Bauer. Ich habe bei ihm angefragt und er hat mir geantwortet, ich solle kommen, solange ich wollte.“

„Also wieder aufs Land? Das ist gut, Lothar. Von dort sind Sie ja gekommen. Draußen sammelt man sich. Hier in der Stadt strebt alles in einem zu leicht auseinander.“

„Ich bin froh, Brigitte, weil Sie es sagen. Nur, was wird aus Sufi? Liebe ich nicht eine neue Schuld auf mich, lasse ich sie allein? Und doch kann ich sie jetzt noch nicht bei mir haben. Ich habe noch zu viel Kraft für mich selbst nötig.“

Brigitte's klares Gesicht verdundelte sich vom Schatten eines Schmerzes. Aber er ging über sie hin, nicht wie eine Wolke. Schon hatte sie sich wieder.

„Sufi soll bei mir bleiben, wenn sie es will. Warten hat sie gelernt. Nun soll sie lernen, sich etwas mehr auf sich selbst zu stellen. Es wird ihr gelingen, ich helfe ihr schon.“

Lothar sah Brigitte an.

„Sie sind sehr gut, Brigitte“, sagte er dann.

(Fortsetzung folgt)

Malaga einst und heute

Malch - Malacca - Malaga - An Bord des Kreuzers „Canarias“ - Die Welt hört die Stimme des „Radiogeneral“

Nun ist das Donnern der Geschütze, das Knatzen der Maschinengewehre, die Explosion der Bomben, das Dröhnen der Schiffsbatterien von dem Jubel einer aus Fein, Not und Lebensgefahr befreiten Bevölkerung abgelöst. Nach langen bangen Wochen ist im überfallenden Ansturm Malaga von den Truppen des Generals Queipo de Llano genommen worden.

Wenn man von der türmereichen Burg Alcazaba, eine der wenigen schon verfallenden Ueberreste aus der Maurenzeit, den wunderbaren Anblick auf die Stadt, die gegen alle Nordwinde geschützt, in einen Talsessel eingebettet ist, anhebt, dann spürt man sofort, daß die Geschichte diese schöne Stadt Spaniens geformt hat.

Malaga ist eine Gründung der Phönizier. Sie nannten es Malch, d. h. Saline. Hier ruhten sie von ihren weiten Handelsreisen aus und hielten den Proviant für die Reise in die ferne Heimat nach Phönizien zusammen. Hier füllten sie ihre riesigen Steinkrüge mit gutem Trinkwasser und köstlichem Wein. Hier salzten sie die Fische, damit sie unterwegs in den Monaten, in den Jahren der Schiffsreise, keinen Hunger und keinen Durst zu leiden hatten.

Die Römer nahmen den Kartagern die Stadt und nannten sie Malacca. Nun war Malacca schon ein bedeutender Handelshafen. Besonders der Fischreichtum und die Vielzahl der Fische machten die Stadt im römischen Altertum zu einem Handelsplatz ersten Ranges. Was wären die Gastmähler des Lucullus, des Pretonius, des Claudius gewesen, ohne die herrlichen Fische, die kostbaren Weine aus Malacca.

Unter der Herrschaft der Mauren

Aber die erste große Mitterzeit erlebte Malaga unter der Herrschaft der Mauren. In den ersten drei Jahrhunderten der Maurenherrschaft wurde es von den Kalifen von Cordoba regiert, verlor dann aber viel unter kleinen unbedeutenden arabischen Fürsten, die nach dem Verlöblich des Kalifats die Stadt in Besitz nahmen, von seiner Bedeutung. Erst 1497 wurde es von Ferdinand und Isabella nach einer dreimonatigen schweren, blutigen Belagerung den Mauren entrissen.

Malaga spielte auch eine große Rolle in den spanischen Bürgerkriegen des 19. Jahrhunderts. Die Bedeutung Malagás, unabhängig von allen strategischen und militärischen Gesichtspunkten die im Bürgerkrieg besonders ins Gewicht fallen müssen, liegen auf der Hand. Denn der berühmte Malagamein, aus selbst Trauben gewonnen — er wächst auf den Abhängen rund um Malaga — ist genau wie die Fische ein großer Exportartikel. Es mag wohl das erste Jahr in der neueren Geschichte Malagás sein, daß nicht die Kranken aus aller Herren Länder im Winter in das milde Klima der schönen spanischen Stadt strömten.

Hat sie auch weniger an herrlichen Bauwerken aufzuweisen, wie andere spanische Städte, so entschädigt die Landschaft, das Klima, das Meer doppelt und dreifach.

Der Wiederaufbau hat begonnen

Noch rauchen die Häusertrümmer, noch knallt hier und da ein Schuß, noch suchen die tapferen Soldaten des Generals Queipo de Llano nach verborgenen Dachschüssen. Doch schon beginnt der Wiederaufbau.

General Queipo de Llano, der Sieger von Malaga, hat die Verwaltung dieser wichtigen südpenninischen Hafenstadt übernommen. Queipo de Llano ist wohl neben General Franco der populärste Mann des nationalen Spaniens, ja, er hat Weltberühmtheit. Seine Stimme, seine metallene, klare Stimme hat durch den Weib Millionen von Spaniern Abend für Abend Hoffnung und Mithuna gegeben. Er war es, der den aufstrebenden jungen Spaniern die Siege von Babajoz und von Frun, die Einnahme von San Sebastian, die Entsetzung von Oviedo und die Befreiung der Helden vom Alcazar verkündete. Doch am meisten mag Glück und Stolz in ihm gewesen sein, als er vom Mikrophon aus die Befreiung Malagás verkündete durfte; denn diese Befreiung war ja in erster Linie sein Werk.

Queipo de Llano, der Befreier

An Bord des Kreuzers „Canarias“ stand der schlank, große, seine Offiziere um einen Kopf überragende General. Ohne Orden, Epauletten und Ehrenzeichen. Im schmuddelosen, schlichten Soldatenrock, hand er da, eifern, beherrscht, kühl. Er leitete als handele es sich um ein Manöver, die Operationen um Malaga. Mit der Präzision einer Uhr legten die Vorkühe ein. Wie nach der Uhr erfolgte die Eroberung der Stadt.

„Eine Menschenjagd unerhörten Ausmaßes...“

Zu der Einnahme Malagás durch die Truppen des nationalen Spaniens meldet ein Sonderbericht-erstatter:

„Am 10 Uhr am Vormittag des Montags näherten wir uns bis auf zwei Kilometer den ersten Häusern von Malaga. Dann erging Befehl zur Rückkehr nach Torremolinos, da in einzelnen Häusern zur linken Seite und im Schiffslicht noch rote verborgen waren. An der Straßenecke lagen zahlreiche gefällene Marziten, sämtlich Zivilisten. In der Nacht lag ein Panzerkreuzer, weiter draußen kreuzten zwei Zerstörer, etwas weiter entfernt ein viertes spanisches Kriegsschiff. Zeitweise überflog ein nationales Aufklärungsflugzeug die Stadt. Ich habe mit mehreren Einwohnern von Malaga und seinen Vororten gesprochen, die behaupten, daß die Kommunisten in den letzten Tagen 3000 bis 4000 Bürger ermordeten. Genaue Zahlen sind unbekannt.“

Zahlreiche Döser sind unter greulichen Martern getötet worden. Manche Familien wurden von Kommunisten fälschlich als Faschisten angesehen, was den Tod aller bedeutete, worauf die Denunzianten die leergerordenen Stockwerke bezogen. Ganze Familien wurden ausgerottet, in ganzen Häuserblöcken lebt kein Mensch mehr. Ein Seetoff-

Der „Radiogeneral“ hatte ein taktisches Meisterwerk vollbracht.

Sein kühner Handstreich, die Ueberrumpelung der Roten in Sevilla, ist nun womöglich noch übertrumpft. Als General Franco losbrach, hatte Queipo de Llano nicht mehr als drei Dutzend zuverlässige Soldaten zur Verfügung. Er bemächtigte sich zunächst des Radiosenders von Sevilla. Denn dieser energische, moderne Offizier wußte, was der Rundfunk heute zu bedeuten hat. Er stellte sich ans Mikrophon und teilte den aufstrebenden roten Führern von Sevilla mit, daß eine nationale Truppenmacht eingerückt sei. Dann schickte er seine Hand voll Soldaten auf Kraftwagen, die mit Maschinengewehren besetzt waren, durch die Stadt. Immer wieder dieselben Soldaten fuhrten durch die Straßen. Die bestürzten Anhänger der Roten ließen sich bluffen und verloren den Mut.

Welches wird die nächste große Tat des Generals Queipo de Llano, der als erster mit dem Rundfunk Ariensgeschichte machte, sein?

zier verlangte als letzte Gnade, in seiner Uniform sterben zu dürfen, was lachend gewährt wurde. Der Offizier rasierte sich sorgfältig, leate seine weiße Uniform an und salutierte sterbend mit dem Ruf: „Es lebe Spanien!“

Die rote Miliz ist arsmäulig und ebenso feige wie grauam.

Hunderte von Einzelheiten bestätigen, daß der von dem Kommunisten Maganda aufgegebte Pöbel vor seiner Untat zurückschreckte und Greuel beging, die der gesamten Menschheit zur Schande gereichen. Am schlimmsten waren die ersten Tage, da sofort die einzige schöne Straße in Malaga, die Calle Larios, fast völlig niedergebrannt wurde. Ebenso erging es dem gesamten eleganten Stadtteil Caleta. Dabei wurde eine Menschenjagd unerhörten Ausmaßes veranstaltet. Sämtliche Kirchen wurden zerstört. Innerhalb der Kathedrale kostete die rote Miliz ab mit dem Dolz zerhackt. Es herrschte völlige Desorganisation.

Es liegt eine große Tragik darin, daß einzelne nationalaefannte Leute, die verfolgt wurden, sich monatelang versteckt halten konnten und erst während der letzten Tage entdeckt wurden. Einige hundert konnten sich retten. Darunter sind viele.

„Es geht um ein Menschenleben...“

Wettlauf zwischen Rundfunk und Mörder

Aufregender Mord im nördlichen Norwegen — Das tragische Ende eines Fjord-Bauern

Oslo, 11. Februar.

Einem grotesken und phantastischen Wettlauf mit einem Mörder, der sich unglücklich seinem nichtahnenden Opfer näherte, führte in einer der letzten Nächte die Polizei im nördlichen Norwegen durch.

Um elf Uhr nachts wurden die Radiöhörer im Umkreis von Bobb durch eine Alarmnachricht aufgeschreckt. Der Anrufer unterbrach die Radiosendung und rief ins Mikrophon: „Warnung an alle Hörer in Vestvaga. Es geht um ein Menschenleben. Alfred Hansen aus Björnbach ist auf dem Wege nach Vestvaga mit Gewehr und Revolver bewaffnet, um Lars Svendsen zu ermorden. Svendsen muß gewarnt werden! Der Täter ist gefährlich, er muß sofort unschädlich gemacht werden. Die Polizei ist unterwegs, kann jedoch möglicherweise nicht mehr rechtzeitig bei Svendsen eintreffen.“

Diese Alarmmeldung wurde mehrere Male wiederholt. Inzwischen bahnte sich der genannte Alfred Hansen, der in der ganzen Gegend als gewalttätig bekannt ist, seinen Weg durch die Wälder.

Er war mit der Pflanztochter des Fjord-Bauern Svendsen verheiratet. Die Frau hatte ihn jedoch vor kurzem verlassen und hatte mit ihren Kindern beim Vater Zuflucht gesucht. Um sich dafür an Svendsen zu rächen, bewaffnete sich Hansen mit Revolver und Gewehr und machte sich nachts auf den Weg. Er zwang einen Chauffeur, ihn mehrere Kilometer zu fahren, indem er sich mit dem Schrotgewehr auf den Knien hinter ihm setzte. Dabei erschloß er ihm

apnisch seinen Plan. Als die Straßen für das Auto nicht mehr passierbar waren, stieg er aus und ging zu Fuß weiter.

Der Chauffeur raste zum nächsten Telefon und alarmierte die Polizei. Dann versuchte er, die Bauernhöfe und Telefonzentralen der Umgebung zu erreichen. Vergeblich. Hansen hatte inzwischen die primitiven Leitungen unterwegs zerschneiden lassen.

Als letzter Ausweg blieb der Rundfunk, der dann seinen Alarmruf ausstrahlte. Unglücklicherweise wurde weder im Hause des Bedrohten noch in der Nachbarschaft zu so später Stunde Radio gehört.

Während ein Motorboot mit Polizei ausgeschickt wurde, erreichte der mit eiseltaler Ueberlegung vorgehende Mörder Hansen das Haus seines Opfers. Er beobachtete seinen Schwiegervater von draußen, und dann gab er durch das Fenster eine Schrotsalve ab. Mit furchtbaren Verletzungen brach der Unglückliche zusammen.

Als die Polizei endlich um zwei Uhr nachts den Tatort erreichte, fand sie Svendsen auf, der in seinem Blut lag. Sein Zustand war hoffnungslos. Der Mörder wurde bald darauf in einer Scheune entdeckt. Zusammen mit seinem Opfer wurde er im Boot nach Bobb gebracht.

Budapest, 11. Februar. (Eta) Der ungarische Sondergerichtshof verurteilte am Mittwoch zehn Personen wegen Spionage zugunsten fremder Staaten zu schweren Zuchthausstrafen bis zu 18 Jahren.

Die sieben Monate lang ohne Tageslicht gelebt haben. Sie sind wächsern bleich und haben tiefliegende Augen. Mancher kann die Tatkate seiner Reizuna kaum fassen und starrt immer noch wortlos vor sich hin. Andere schütten in unaufhaltbarem Wortsstrom ihr Herz aus, wobei sie manchmal in Weinkrämpfe verfallen, wenn sie von ihren ermordeten Angehörigen sprechen.

Es sind erschütternde Bilder, aber manchmal hat man auch freundliche Eindrücke, so wenn man sieht, daß manche Frauen und Mädchen sich heute zum ersten Male wieder Puder auflegen, die Lippen schminken und in guten Schuhen, noch die Todeganak auf dem Gesicht, wieder auf die Straße gehen. Tausende von Menschen sind von einem ungeheuren Alpdruck befreit worden.

Vor Malaga muhten wir mehrere Stunden warten, da die Erlaubnis für Zivilpersonen, die Stadt zu betreten, nicht erteilt wurde. Wir erlaubten jedoch, daß Malaga fast kamplos genommen wurde und daß in der Stadt völlige Ruhe herrschte. Kavalleriepatrouillen durchstreifen die Stadt. Die Infanterie hält sämtliche Straßeneinkreuzungen besetzt, um nächtliche Feuerüberfälle aus Häusern zu unterbinden. Man fragt sich kaum, wo die vielen Tausenden von bewaffneten Kommunisten und die Zehntausenden der roten Bevölkerung geblieben sind. Die erlernten tückischen Entschlüssen vor und lassen auf den Straßen die nationalen Truppen hochleben. Scharfe polizeiliche Maßnahmen sind unerlässlich. Das Oberkommando leitete die Versorgung der Zivilbevölkerung, die noch durch mehrere Zehntausend Flüchtlinge aus der Provinz vermehrt wurde, ein.

Lange Kolonnen von Lastwagen bringen Brot, Mehl und Kartoffeln in die Stadt, die erste Spende aus dem Ueberfluß des nationalen Gebietes für die rote Sunneraone.

Als die Operationen vor vier Tagen begannen, hätte niemand geglaubt, daß Malaga schon heute fallen würde und damit die erste große Stadt den Roten entrissen würde. Der Vormarsch war jedoch unter der persönlichen Leitung Generals Queipo de Llano so wuchtig durchgeführt worden, daß die Roten kaum einen Widerstand veruchten, obwohl es erstaunlich ist, daß sie dermaßen schnell die Fülle ins Korn warfen. Ein Flugblatt forderte kürzlich dazu auf, daß Malaga ein zweites Madrid werden müsse, doch waren die Herausgeber des Flugblattes die ersten, die flohen. Die blutige Schreckenszeit in Malaga ist heute beendet.

Das nächste große Ziel ist nun Madrid, das hoffentlich auch rascher erlöst wird, als man glaubt.

Neue Schiffskatastrophen in der Ostsee

An der Bornholmer Küste wurden Drackreste angetrieben, die von dem dänischen Motorsegler „Virgit“ stammen. Darunter sind 8 Benzinmeter dicke Verschlussbretter, die völlig durchgebrochen sind. Man fürchtet, daß die „Virgit“ im Sturm von einer Sturmssee erfasst und in die Tiefe gestürzt wurde. Am Bord befanden sich fünf Mann Besatzung. Allein in den letzten vier Monaten sind über 100 Seeleute der verschiedensten Nationalitäten in den dänischen Fahrwassern ums Leben gekommen.

Der finnische Motordreimaster „Gustav“ aus Mariabamn, der auf der Reise von Boston nach Faarborg und Frederikshavn war, ist auf der Nordsee in einen furchtbaren Drkan geraten. Der größte Teil der Decksalt ging dabei verloren. Der Steuermann des Schiffes wurde über Bord gespült und ertrank.

Wie der Kapitän eines englischen Fischdampfers durch Funk mitteilte, wurde er Zeuge einer Schiffskatastrophe an der norwegischen Küste. Ein norwegischer Fischfahrgänger ging mit seiner vierbüßigen Besatzung im Schneetreiben und Sturm unter, ohne daß es den Engländern möglich war, den Seeleuten zu Hilfe zu kommen.

Verhaftung aller Kommunisten in Venezuela

Der Präsident von Venezuela, General Eleazar Lopez Contrera, kündigte im Rundfunk neue scharfe Maßnahmen gegen die kommunistische Gefahr an. Er betonte, daß alle, die den Klassenkampf schürten und die staatlichen Institutionen mißachteten, die ganze Schwere des Gesetzes zu spüren bekommen würden. Aus diesem Grunde habe er Befehl zur Verhaftung aller Kommunisten gegeben. Der Präsident warnte dann alle, die verhaften sollten, „revolutionäre“ Streikbewegungen ins Leben zu rufen.

Zwillingsbrüder / Von Albrecht Schaeffer

Das eine der beiden Pferde trat vorlangend einige Schritte vor bis zum Uferand, senkte den Kopf und begann langsames Halses behutend vom Spiegel des Wassers zu trinken. Sein Reiter in grauer Montur sah die Sterne in der nachdunkelnden Nacht unter blanken Kreisen tanzen, zittern, vom Taumel ergriffen werden und schwinden. Aber weiter hinausblinzelnd sah er das übrige Firmament ungestört in dem nächtigen Becken des großen Sees, umringt von der schwarzen Mauer der Wälder. Nun glitt sein Schenkel darüber empor in den wirklichen Himmel hinein; und da suchte unter der Gewalt dieses Glanzes und dieser Fülle von Glanz ein solcher Jubel des Glücks in ihm auf, daß er die Fügel fahren ließ beide Hände hinter sich in den Sattel stemmte und nun, das Haupt tief im Genick, aus den Sternen trant, offenen Mundes offenen Auges, mit ganzer Seele. Er hörte nicht mehr in der Tiefe das leise fromme Schirren des Tieres; nicht in Pausen, weit fern, in Ruhelage, die ruhlosen Schiffe fallen. Ihm war es, als ob er den Geist aufaube — mitten in Engel hinein.

Daher konnte er auch nicht wahrnehmen, was unterweils sein Freund tat, der zu Pferde neben ihm sah. Die Zügel hochgezogen, hielt er mit beiden Händen das Zifferblatt seiner Taschenuhr in das Licht, des gerade über den Reitern stehenden Mondes und gegen seine Augen empor. . . minutenlang so, bis die beiden Reiter, auf die zwölf weisend, sich deckten. Aber weiter, nur einen leisen Senker entlassend, blieb er so; dann wurde in unendlicher Ferne eine Turmuhr vernehmlich, die auch die Stunde schlug, einen kaum — wie ein Pulsschlag — vernehmlichen Schlag hinter dem anderen. Nun fiel die Uhr, an der Kette hängend; der Reiter schüttelte: „Gott sei gelobt!“ aus solcher Tiefe der Brust, daß der andere zusammenfuhr und ihn ansah, ohne seine Haltung sonst zu verändern. Ueberdem drängte hinter sein Pferd heran, dann warf er

seine Stirne gegen den Arm des Freundes, drückte ihn, schluckte fast, ergriff endlich seine Hand und küßte sie. Und „gottlob!“ feuerte er wieder, sich und sein Pferd zusammenfassend und absondernd, „dieser Tag ist vorbei.“

„Erkläre mir —“ fing der andere verwundert an, und der Freund begann schon, eifrig, aber ruhiger von Satz zu Satz:

„Du, Rudolf, erinnerst dich nicht, wo wir heute vor einem Jahre waren?“

„Wenn ich nachrede . . . warte! Wir haben — August. Da waren wir wohl im bayerischen Wald.“

„Ruf? Wer?“

„Nun, du und ich und Herbert, mein Zwillingsbrüder — weißt du, daß ich eben seiner gedacht habe? Er geht nämlich heute — da es zwölf Uhr ist — heute in Urlaub. — Ja, eben dachte ich seiner.“

wiederholte er, und weil er Atem nahm, als wollte er mehr sich vom Herzen reden, blieb sein Freund still, bis er anfang:

„Ich will dir sagen, wie es ist, außer mir weiß es niemand. Ich bin.“ fuhr er fort, über den Kopf seines Pferdes hinweg gegen die Sterne blickend und lprechend, „kein Träumer. Aber, es gibt mitunter Augenblicke, wo das Gefühl, nein — einfach das Leben in mir überhand nimmt — soweit, daß ich hinterher meine: ein Augenblick länger und ich hätte mich verloren. So war es auch eben. Dann aber — in dem äußersten Augenblick geschieht es, daß mir mein Bruder erscheint. Das heißt: ich sehe ihn irgendwo im Raum, ohne Umgebung, allein, aber ganz genau, jedes Glied, in meiner eigenen Haltung, als wäre ich es selber. Und dann, in der nächsten Sekunde schon, bin ich wieder in mir, unten, bewußt, auf der Erde. Das ist aber nicht enttäuschend; denn ich weiß, daß es nötig und gut ist. Und dann bin ich dankbar; denn ich erkenne — in diesen Augenblicken —, was ich vor euch allen voraus habe — nämlich, zweimal geboren zu sein.“

„Ein kleines Geheimnis.“ schloß er nach einer winzigen Stille leicht ab, und, gleich als ob seine Mitteilung nicht unziemlich groß werden sollte, fügte er die Frage daran: „Und nun, mein Lieber, was wolltest du mir sagen?“

Darauf sammelte sich der andere so gut er's vermochte, und nahm seinen Faden auf, indem er fragte:

„Und was in jener Nacht war — vor einem Jahre, erinnerst du dich nicht?“

„Etwas Besonderes? Haben wir nicht geschlafen?“

„Erst nicht, denn wir tranken viel Wein.“

„War es das? Und das Alles?“

„Dann legten wir uns schlafen, in drei Betten nebeneinander, und ich lag in der Mitte. Und dann, im Morgengrauen, wachte ich auf, weil dein Gesicht über mir war. Aus dem Schlaf gerissen, aus dem Traum gerissen, so war dein Gesicht über mir, und du sprachst —“

„Was hab ich gesprochen?“

„Heute in einem Jahre bin ich tot.“

„Ach! — Habe ich das gesagt?“

„Neben, ja! Und warst dich danach auf die Seite herum, und ich glaube, du schliefst sofort. Vielleicht warst du auch gar nicht erwacht. Ich aber —“

Da der Sprecher verstummte, ergriff Rudolf seinen Arm, ausrufend: „Du hast das ganze Jahr daran geschleppt, und ich habe es vergessen!“

„Seit der Krieg begann.“ — wollte der sich verteidigen, wurde aber stille, und beide schwiegen nun in der männlichen Beschämung von Freunden, die sich innen berührten. Sie blickten über den See hin, saßen aber beide nichts mehr. Rudolf, der vor einem Jahre seinen Tod geträumt hatte, empfand kaum dies eigene, unerschöpfliche, erst von dem Freunde ihm zugewiesene Erlebnis, sondern die Liebe des Freundes, ein Lebensgefühl, an dem ihm die eben genossene trübene Luft des Lebendigkeitens in den Gestirnen fest enger, fester leblicher

greifbar wurde. Als bald wandten sie ihre Pferde und ritten im Schritt, kaum die Richtung bedenkend, tief im Innern beschäftigt, als schauten sie in das Werk einer Uhr, stannend und suchend, wie die Ursache ihres Lebens läge, so ritten sie durch die unendliche Nacht-Seere der Ebene unter den Bildern der Sterne dahin, bis schwarz darunter die Umrisse des Dorfes erschienen, wo ihre Schwadron in Aufstellung lag.

Es war nur eine einzige, lange Straße, an der die elenden Hütten lagen mit wenigen rötlichen Fenstern, leer in dem dunkigen Licht des hohen Mondes. Am Posten vorüber, der im Schatten kaum sichtbar war, sahen sie diese mondhele Straße wie ein offenes Schicksal vor sich liegen, und in der Ferne darin den Schatten von einer Gestalt. In dem Augenblick, wo ihre menschlichen Umrisse deutlich wurden, hielt Rudolf so plötzlich sein Pferd an, daß auch der Freund ihm folgte. Er griff mit der Hand an die Augen, blickte immer zu der Gestalt hin, sagte endlich:

„Sonderbar — eben meinte ich, das ist Herbert.“

„Dein Bruder? Wie sollte der herkommen?“

„Es ist ja nicht Herbert. Aber hergekommen sein könnte er schon, da er nur zwölf Meilen fern ist, — doch sein Urlaub —“

Indem setzte er die Sporen ein und jagte die Straße hinunter. Der andre folgte überrascht erst nach Sekunden, sah den Freund mit terner Gestalt zusammenstreffen, vom Pferde springen, jenen nach der Schulter greifen, und sah, daß es der Nachbar des Freundes war. Der rief: „Mann, warum bist du wach?“

Der einfache Mensch, die soldatische Haltung während, atmete heftig, schickte die Augen zandernd von einem zum andern, begann endlich:

„Es ist telephoniert worden — in Abwesenheit — der Bruder von Herrn Leunant —“

„Tot.“ sagte Rudolf leunant und ließ den Kopf an sein Pferd fallen.

Die Teufelskerle von Kanada

Von L. C. Douthwaite, ehemaligem Konstabler der Berittenen Polizei Kanadas

Dritte Fortsetzung*)

Fünfehn Jahre lang war Tempest, der „Alte Mann“, ein gutmütiger Beherrscher des Rufongebietes gewesen, dann ließ er sich pensionieren und setzte sich in Vancouver zur Ruhe. Waring, sein Nachfolger, ein Mann in mittlerem Alter, mit langem, edigem Gesicht und tiefliegenden, staubblauen Augen, machte es sich zum Voratz, mit der „Schlappheit“ des verflorenen Regimes aufzuräumen.

Der alte Stabsergeant Byles seufzte: „Wir werden büßen müssen, was er zu Hause duldet.“ Denn Mrs. Waring war ein kantes Frauenzimmer mit harter Stimme und eben solchen Bewegungen; sie führte im Hause ein strenges Regiment. Aber wenn Waring auch nicht sehr beliebt war, ein Unmensch war er nicht im Dienst.

Eines Tages wurde der Konstabler Hignett, der gerade in seiner Freizeit rauchend in seinem Zimmer saß, zum Kommandanten gerufen. Der saß ruhig an seinem Schreibtisch, als sich Hignett bei ihm meldete.

Die Indianer berichten, daß Charlie Bolton und Slim D'Neil jetzt in der Schonzeit im Whiffyjack-Distrikt fallen stellen“, sagte er kurz zu seinem strammstehenden Untergebenen. „Nimm dir Mc'Vean mit und durchsucht ihr Haus. Wenn ihr Beweise für die Behauptung findet, dann bringt die Burschen hierher. Das kann so nicht weitergehen. Die Dillwans fangen an, auffällig zu werden. Ich will ein Exempel statuieren.“

Etwas bekümmert erwies Hignett seine Ehrenbezeugung und ging zu Mc'Vean. Der war auch nicht gerade von dem Befehl entzückt und sagte zu Hignett: „Das ist eine unangenehme Geschichte für dich, weißt du denn der Alte nicht, daß du mit Charlie Bolton verwandt bist?“

Hignett tat gleichmütig und meinte schließlich: „Das hat ja nichts zu sagen, zuerst und zu allerletzt ist das seine Sache, und zum Teufel mit allen Gefühlen! Außerdem hat er in diesem Fall recht, wenn jeder Trapper in der Schonzeit jagen wollte, wird es bald überhaupt kein Wild mehr geben. Was ist der andere für ein Vogel, dieser D'Neil?“

„Kenne ich nicht“, antwortete Mc'Vean, und damit begann er, sein Gepäck für die Hundertmeilenreise fertigzumachen.

Hignett, der sonst seine stille Freude an der Schönheit des Herbstes hatte, war es doch etwas schwer ums Herz. Bolton war der Mann seiner verstorbenen Schwester. Er war mit ihm auf der Schule in Vancouver gewesen und sein bester Freund. Wenn die Klage gegen ihn sich als richtig erwies, dann war Charlie erledigt.

Am vierten Tage nach ihrem Abmarsch sahen sie, als sie aus dem Wald herauskamen, im rotgoldenen Abendlicht die Hütte vor sich. Aus dem Kamin kräuselte sich ein leiser Rauch, also waren Charlie und sein Kamerad zu Hause.

Sein Schwager öffnete selbst die Tür; hinter ihm erhob sich eine große, dunkle Gestalt. Konstabler Hignett bemerkte, obgleich über Boltons Gesicht ein

Schimmer von Wiedersehensfreude lief, etwas Schenes in seinen Augen. Bolton mußte Bescheid:

für gewöhnlich sind die Beamten der Berittenen Polizei nicht zu weit unterwegs!

„Willkommen bei uns, Jimmy und Mac! Kommt herein und eßt eine Kleinigkeit. Hier ist auch Slim D'Neil. Slim, dies hier ist mein Schwager und dort ist Bill Mc'Vean.“

Von dem Frein hatte Hignett keinen sehr günstigen Eindruck; er war ein junger Kerl, Mitte der Zwanzig, mit einem alten, wild aussehenden Gesicht. Die kleinen, dunklen Augen lagen tief und standen etwas zu dicht beinander. Das vorstehende Kinn war unraffiert.

„Tut mir leid, Charlie“, sagte Hignett kurz. „Aber unser Besuch ist dienstlich!“

Boltons Augenbrauen zogen sich zusammen. D'Neil trat vor und versperrte den Eingang.

„Wie meinst du — dienstlich?“ fragte Bolton.

„Die Dillwans haben sich beklagt, daß ihr beide jetzt in ihren Gewässern jagt“, sagte Hignett.

„Diese Holzköpfe! Wir haben nur ein wenig geachtet, um für Winternahrung für unsere Hunde zu sorgen.“

„Also habt ihr keine Felle in eurer Hütte?“ fragte Hignett, und dieses Mal antwortete D'Neil: „Nicht ein Haar oder eine Haut!“

Hignett schmunzelte: „Dann habt ihr wohl nichts dagegen, wenn wir ein wenig nachsehen!“ Er wollte auf die Tür zugehen.

Aber die beiden Männer davor rührten sich nicht. „Wir münchten keine Polizei im Hause“, sagte der Fre böse.

Die Polizisten wechselten einen Blick. Hignett holte aus seiner Tasche ein Schreiben hervor.

„Nun paßt mal auf!“ Seine Stimme wurde ungewöhnlich scharf, und seine Augen blickten hart.

„Ich habe hier einen Durchsuchungsbefehl bei mir, und den werden wir ausführen. Versucht nicht, uns daran zu hindern, sonst habt ihr Unannehmlichkeiten.“

„Paßt auf!“ brüllte D'Neil und richtete seine Pistole auf sie. „Rehrt marsch und ab mit euch, oder ihr —“ Er wurde von seinem Gefährten unterbrochen, der die Hand auf sein Gelenk legte, und zwar so nachdrücklich, daß die Waffe zu Boden fiel.

„Was fällt dir ein, du verdammter Kerl“, schrie er D'Neil an, der sich erbläst war. „Denkst du vielleicht, du bist hier in Chicago? Du weißt wohl nicht, was du tust?“

„Na, wenn er es nicht weiß, dann wird er es lernen“, sagte Hignett, zog seinen Revolver und ging vorwärts, wobei er D'Neil auf die Schulter klopfte.

„Ich verhafte dich.“

weil du verbotene Waffen bei dir hast und einen Polizisten bei der Ausübung seiner Pflicht bedrohst.“ Er zog ihm Handschellen über die Hände und reichte die Kette Mc'Vean. „Paß auf ihn auf, Mac, inzwischens werde ich die Hütte durchsuchen.“

Bolton trat beiseite, während Hignett ins Haus ging. Dort zündete er die Lampe an, die auf dem Tisch stand, und blickte seinem Schwager fest ins Auge. „Sind da Felle, Charlie?“

Das wettergebräunte Gesicht des anderen verdunkelte sich. Verzweifelt fragte er: „Muß denn das sein? Kannst du nicht sagen, ihr habt nicht gefunden?“ Und nach einer Pause: „Ich dachte immer, wir wären Freunde?“

In Hignett war ein großer Schmerz, aber er blieb fest: „Das ändert leider nichts! Entweder ihr überzeugt mich, daß ihr in eurer Hütte keine Felle verborgen habt, oder ich übergebe dich dem Stabs- sergeanten; dann bist du für mich ein Untersuchungsgefangener genau wie jeder andere.“

Einen Augenblick herrschte tiefe Stille im Raum, dann sagte Hignett noch leiser: „Denkst du denn, mir macht das Geschäft Spaß?“

Bolton warf sich in seiner ganzen Länge in den Lehnstuhl und stopfte sich seine Pfeife. Na ja, du alter Streber“, sagte er, „wenn du diesen Fall richtig ausschlädest, wirst du ja deine Streifen bekommen.“ Und dann sagte er etwas sehr Böses: „Wenn Mary das noch erlebt hätte, daß wir einen Korporal in der Familie haben, hätte sich das Mädchen gefreut!“

Die Erinnerung an die Schwester, die ihm eine zweite Mutter gewesen, flog wie ein dunkler Schatten über Hignett hin.

„Ich glaube, sie würde stolz auf dich sein, wenn sie wüßte, was du eben gesagt hast.“ Dann wandte er sich ab und begann seine Durchsuchung. Er begab sich sofort zu einem Kasten, wie ihn alle Trapper zur Aufbewahrung ihrer Wertgegenstände benutzten. Der Kasten war verschlossen. „Gib mir den Schlüssel!“ wandte er sich an Bolton.

„Bitte!“ sagte Bolton.

Die Kiste war bis oben hin gefüllt mit den Pelzen sämtlicher Tiere, die in der Gegend vorkamen.

Ohne ein Wort zu sagen, schnürte Hignett sie zu einem Bündel zusammen und legte sie draußen zu dem anderen Gepäck. Dann kam er zurück und legte seine Hand auf Boltons Schulter. „Also los, wir haben einen tüchtigen Marsch vor uns. Wir werden uns erst nach etwa zehn Meilen etwas ausruhen!“

D'Neil war unruhig wie ein in die Enge getriebener Wolf. Aber die Polizisten gaben ihm in den Ruhepausen keine Gelegenheit zur Flucht. Alle vier Stunden lösten sich Hignett und Mc'Vean in der Wache ab.

Auch auf seinen Schwager hielt Hignett ein wachsameres Auge. Und doch:

Bolton machte in der dritten Nacht einen Fluchtversuch.

Mc'Vean war krank, aber als abgehärteter Polizist hatte er seinem Kameraden nichts davon gesagt, sonst hätte das alles nicht passieren können. Gegen Morgen wachte Hignett plötzlich auf. In seinem Unterbewußtsein mußte irgend etwas gewesen sein, das ihn weckte. Er entdeckte sofort, daß Mc'Vean halb bemußlos war. D'Neil schlief fest, und eine dunkle Gestalt huschte eben durch das Gebüsch davon. Er sprang auf, zog den Revolver und lief dem Flüchtling nach. „Halt, halt!“ schrie er, aber der andere lief weiter.

Es herrschte helles Mondlicht, und der Fliehende hob sich wie eine gute Schießscheibe von dem blauschwarzen Nachthimmel ab. Hignett blieb stehen.



Die berühmte Wiener Rinnertner Straße

In der engen Rinnertner Straße, im großen Geschäftsviertel Wiens, drängt sich der Verkehr mit großer Lebhaftigkeit.

zielte genau und schoß über Boltons Kopf hinweg. Jetzt blieb Bolton stehen und hielt die Hände hoch. „Du bist ja vollkommen verrückt, Charlie!“ sagte Hignett fast, als er bei ihm war. „Jetzt muß ich zu deinen anderen Straftaten auch noch den Fluchtversuch hinzufügen. Geh zum Lager zurück!“

Ein Schuß ging los, und Hignett stürzte zu Boden. Im Liegen nahm er wahr, daß Bolton ihn mit seinem Körper zu decken versuchte, dann lief der Gefangene plötzlich fort.

Das Geschöß war durch die Schulter gegangen; die Wunde war mehr schmerzhaft als gefährlich. Als er ein wenig zu sich gekommen war, erhob er sich langsam. Er mußte an Mc'Vean denken, dessen Lage sehr gefährlich war.

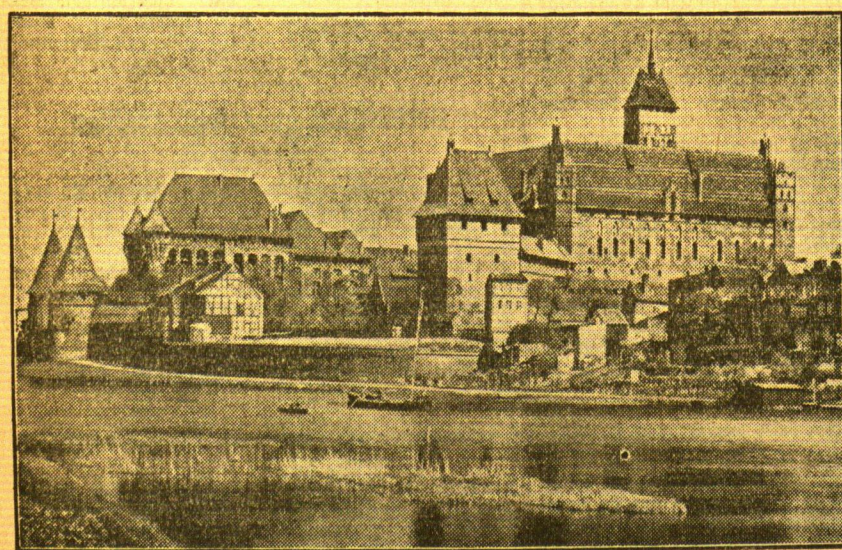
Lautlos hinter jedem Busch Deckung suchend, ging er trotz seiner Schmerzen langsam auf das Lager zu. Dann hörte er wieder einen Schuß; jemand lief neben ihm durch das Gebüsch.

Das war Bolton. Er blieb stehen. In seinem von Wind und Wetter durchfurchten Gesicht zeigte sich keine Bewegung. Er nahm Hignetts Arm und half ihm zum Lager. Dort war D'Neil an eine Lanne gefesselt; er machte eine verzweifelte und angstvolle Miene. Mc'Vean lag blaß auf seinem Bettuch.

„Es ging mir sehr dreckig“, erklärte er und blickte den Gefangenen unfreundlich an. „Dann kam Bolton und entriß D'Neil den Revolver.“

In diesem Augenblick hätte Hignett alles, was er besaß, dafür gegeben, wenn er seinen Schwager hätte freilassen können.

(Wird fortgesetzt.)

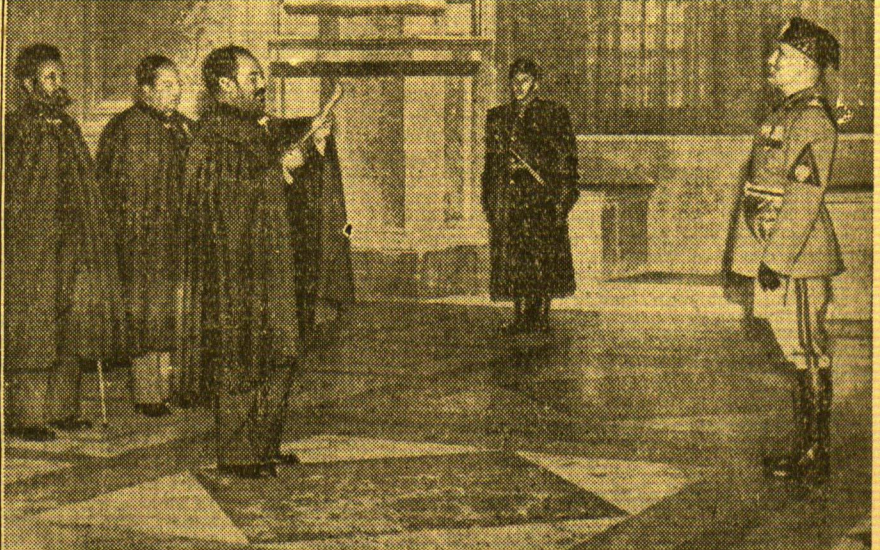


Links: Marienburg, Burg des Deutschen Jungvolks

Am Vorabend des Geburtsages des deutschen Führers und Reichskanzlers, am 19. April, wird der Reichsjugendführer in einer Rundreise in der Marienburg für das ganze Deutsche Reich den Jahrgang 1927 der deutschen Jugend in das Deutsche Jungvolk aufnehmen. Die feierliche Aufnahme der Dreizehnjährigen in das Deutsche Jungvolk soll auch in Zukunft am Vorabend des Geburtsages des Führers von der Marienburg aus erfolgen. Die Marienburg erhält durch diese Entscheidung des Reichsjugendführers für das gesamte deutsche Reichsgebiet die Bedeutung einer „Burg des Deutschen Jungvolks“

Rechts: Mussolini empfängt abessinische Heerführer

Der italienische Regierungschef empfing im Palazzo Venezia in Rom den aus dem Kriege bekannnten Heerführer Ras Senem und andere Stammesfürsten, die ihm ihre Huldigungen darbrachten. Unter Bild zeigt Ras Senem und andere Stammesfürsten bei der Verlesung der Antrache



Schwere Stürme an der portugiesischen Küste

An der Küste von Portugal wütete in den letzten Tagen ein furchtbarer Sturm, durch den die Schifffahrt große Opfer an Menschen und Material zu beklagen hat. Unsere Aufnahme ist im Hafen von Lagos gemacht, in dem nach Abflauen des Sturmes nicht weniger als 34 große und kleine Schiffe auf die Klippen geworfen waren



So etwas wird in Amerika gebudelt: eine Neunjährige heiratet!

Aus den Vereinigten Staaten kommt eine Kunde, die uns harmlosen Europäern erneut den Beweis der unbegrenzten Möglichkeiten in jenem Lande gibt: der 22 Jahre alte Charlie John heiratete die erst neun Jahre alte Eunice Winstead Johns



Dreifache Hochzeit der Jugendköniginnen von Paris

Ungefährlich findet am 1. Sonntag im Februar im Rathaus von Saint Denis, einem Stadtteil von Paris, die Hochzeit von jungen Mädchen statt, die sich durch ihren Lebenswandel den Titel von „Jugendköniginnen“ erworben haben. Der Brauch geht bis auf das 16. Jahrhundert zurück. Wir sehen die drei Paare aufgenommen im Rathaus von Saint Denis

*) Siehe „M. D.“ Nr. 33, 34, 35.

Beweglichkeit, der Grundzug der deutschen Wehrmacht

Von Oberst a. D. Immanuel

„Die Bewegung belebt die Kriegführung“, lehrte Friedrich der Große, „das Stillstehen lähmt Körper und Geist. Die Bewegung verbürgt den Sieg, das Abwarten schlägt die Niederlage ein.“ Prinz Friedrich Karl, der Sieger von Dippel, Königgrätz, Mars La Tour und Orleans prägte den Satz: „Die Bewegung bringt das Blut in Wallung und reißt die Jagenden mit sich fort. Daher ist der Stellungskrieg die ungünstigere Art der Kriegführung.“ Moltke und Schlieffen vertraten die gleichen Grundsätze.

Die Beweglichkeit sah das deutsche Heer als sein Vorrecht an. So zog es 1914 nach Frankreich, so eröffnete es in engeren Grenzen den östpreussischen Feldzug. Desterreich, unter Leitung Conrad von Höbendorfs, suchte die Entscheidung im August 1914 durch die Beweglichkeit, infolge großer Hemmnisse leider ohne Glück. In Frankreich schlug der Bewegungskrieg unglücklicher Umschlag halber nach der Marne Schlacht 1914 in den Stellungskrieg um. Er ließ sich durch die Sperrschlacht im Herbst des gleichen Jahres nicht mehr wenden, ebenso wie sich der große Angriff im März 1918 festsetzte und von neuem in den Stellungskampf zurückfiel. Nur die Feldzüge in Serbien und in Rumänien verliefen als Bewegungskriege, um schließlich doch in den Stellungskampf zu münden. Der Kampf um Verdun ist das Beispiel, wie das Streben nach Entscheidung in der Bewegung an der eisernen Härte der Tatsachen scheiterte und der Stellungskrieg das Heer in seinen Vann schlug. Der Engländer Churchill hat in dem Buche „Weltkrisis“ den Stellungskrieg, der sich mit der Zeit zum technischen Krieg, zum Graben- und Gaskrieg ausmachte, folgendermaßen gekennzeichnet: „Nicht überlegene Strategie, sehr selten überlegene Taktik gab den Ausschlag. Es kam lediglich auf das stumpfsinnige Niederkämpfen des Schwächeren hinaus, Auge um Auge, Zahn um Zahn, auf ein Bettrennen beider Gegner, durch immer größeren Einsatz der Technik die gegenseitige Vernichtung zu beschleunigen — Menschen aus Fleisch und Blut gegen Stacheldraht und Maschinengewehre.“

Nach dem Weltkriege haben die Heere umgelernt und erkannt, daß die Persönlichkeit des Einzelkämpfers höher steht als das tote Gerät. Nicht mehr der Spaten, sondern die Waffe in Händen des beweglichen Mannes, nicht mehr der Betonblock, das Drahtgitter, sondern die Beweglichkeit, den Feind mit der Waffe anzupacken. Wie in allen Heeren, so haben sich auch im deutschen die beiden neuen Waffen der Beweglichkeit herausgebildet. Da sehen wir zunächst die Luftwaffe, deren Eigenart die Beweglichkeit ist. In strategischer Hinsicht selbständig, ist sie dazu bestimmt, über dem eigenen Lande, von der Stunde des Kriegsbegins ab, durch Niederkämpfung der feindlichen Luftstreitkräfte die Freiheit der Luft zu wahren, das heißt den Bombenwurf auf die Heimat zu verhindern. Zugleich wird sie das Gebiet des Gegners durch Bombenwürfe heimsuchen — Beweglichkeit, Schnelligkeit, Kampfkraft, Technik, strategische und taktische Überlegenheit werden den Ausschlag geben. Dazu tritt das Eingreifen in die Schlacht: Aufklärung, Feuerwirkung, Vernichtung. Daß die Flak-Artillerie beweglich, also mit Motorzug ausgerüstet sein muß, um rechtzeitig an den gerade entscheidenden Punkten zu sein, ergibt sich als die Folgerung, was auch für die Flak-Scheinwerfer gilt.

Die zweite neuartige Waffe ist der Kraftwagen, von den schweren Durchbruchswagen der Schlacht bis zu den leichten Vertretern für die verschiedensten Sonderaufgaben herab, um Teile der Fuhrtruppen zu Erkundung, Überwachungs-, Zerstörungs- und sonstigen Zwecken weit voraus zu senden, wie auch um gegen Planken, rückwärtige Verbindungen des Gegners zu wirken.

Die wahre Kampfscheidung, Auge in Auge, liegt unverändert bei den Fuhrtruppen, der Infanterie, deren Wert trotz aller sonstigen Neugealtungen nicht gesunken, sondern erst recht gestiegen ist. Die Grenze der Belastung des einzelnen Mannes hat man in Deutschland auf das rechte Maß zurückgeführt. Der Mann soll infolge der Ueberladung mit Schießbedarfs, Handgranaten, Schanzzeug, Gasmaske, Lebensmitteln nicht zum Lastträger herabstinken, sondern unter sorgfältigster Abwägung jedes Kilogramms Gewicht leistungsfähig und bewegungsflüchtig erhalten werden. Das leichte Maschinengewehr verstärkt die Feuerkraft in einem Maße, daß ein großer Teil am Feuer ihm anheimfällt, während der Schütze selbst seine Feuerkraft nach vornwärts zu tragen vermag. Für das Ringen um die entscheidendsten Gesichtspunkte geben die schweren Maschinengewehre und die Infanteriebatterien den stärksten Zusatz an beweglicher Feuerkraft. Feuer und Bewegung, von denen man sich vor dem Weltkriege erhofft hatte, sich aber in Bezug auf das richtige Zusammenwirken oft enttäuscht sah, sind in der heutigen Taktik untrennbar zusammengefallen, beide ebenbürtig nebeneinander, kein Teil zum Schaden des andern zurückgekehrt.

Die Reiterei ist aus dem neuen deutschen Heere nicht verschwunden, wenn schon die alte Schlachtenreiterei, die noch im Kriege 1870/71 eine gewisse Rolle spielte und in wenigen Fällen während des Weltkrieges mit Reiterangriffen auftrat, vor dem gesteigerten Feuer der neuartigen Zeit zurücktreten mußte. Dennoch läßt sich die alte Waffe nicht entbehren. Im Aufklärungsdiens ist sie weniger abhängig vom Gelände als auch die besten motorisierten Bewegungsmittel. Sie kommt fast überall hin, wo sonst der an Straßen und festes Gelände gebundene Motor nicht die nötige Bewegungsfreiheit finden kann. Deshalb ist die Mischung zwischen Reiterei und motorisierten Truppen erforderlich und in Deutschland durchführbar. So sind reine Reiter- und reine Motortruppen vorhanden, die nach Bedarf ineinander greifen und sich gegenseitig ergänzen, andererseits aber auch selbständig auftreten können, unterstützt durch Maschinengewehre, leichte Geschütze, Fuhrtruppen und technische Verbände auf Kraftfahrzeugen aller Art bis herab zum Krafttrad mit Nebengewehr. Als vorgehobene Truppen und zum Flankenschuß wie zur Wirkung gegen die empfindlichen Stellen des Gegners werden sie von ihrer Vielseitigkeit und Beweglichkeit Gebrauch machen. Spaten, Zerstörungsgerät, Handgranaten, Schußwaffen gehören zum Reiter und zum Motor.

Der gleiche Grundgedanke gilt für die Artillerie. Das Verdienst ist nicht abgeklappt, sondern tut seinen Dienst wie in früherer Zeit, selbstverständlich ergänzt und ersetzt durch motorisierte Einheiten innerhalb der gegebenen Grenzen. Nachschub und Schießbedarfserlass sind doppelseitig durch Pferde und auf Motoren, wie überhaupt der ganze Nach-

Reise im ehemaligen Deutsch-Ostafrika

Das Tanganjika-Territorium als wirtschaftlicher Faktor

Wer erstmalig eine afrikanische Kolonie besucht, pflegt erstaunt zu sein über die Zahlen, die ihm vorgelegt werden. Daß beispielsweise der öffentliche Haushalt, des Tanganjika-Mandats, des ehemaligen Deutsch-Ostafrika, über 1,6 Millionen Pfund beträgt, hätte er nicht erwartet, ebensowenig, daß 8200 Europäer, darunter 2100 Deutsche, dort nicht weniger als 5 Millionen Eingeborene sowie 82000 Jnder und 7000 Araber in Schach halten. Dabei sind nach Beendigung des Weltkrieges zwei sehr volkreiche Gebiete, die an der Westgrenze gegen den Kongo zu gelegenen Landstrichen Ruanda und Urundi, von Deutsch-Ostafrika abgetrennt und unter belgisches Mandat gestellt worden. Der Rest der Kolonie steht heute als sogenanntes B-Mandat unter englischer Verwaltung. Trotzdem umfaßt das Tanganjika-Territorium immer noch 941 000 qkm, ist also ziemlich doppelt so groß wie das heutige Deutschland.

Obwohl Tanganjika ganz und gar in der tropischen Zone liegt, so kommen doch verhältnismäßig geringe Teile für rein tropische Kulturen, wie etwa die Erzeugung von Koffee, in Betracht. Dagegen gedeihen Gemüse der gemäßigten Zone, zur Freude der Pflanzer, in großer Menge auf den Gebirgen. Jenseits einer 20 bis 30 Kilometer breiten Küstenzone erheben sich schon die Küstengebirge, hinter denen die Hochflächen des Innern mit einer durchschnittlichen Höhe von 1200 Metern beginnen. Sie sind durch den großen ostafrikanischen Graben unterbrochen und finden ihr Ende am großen zentralafrikanischen Graben, in dem die großen Seen, Tanganjika, Kivu, Edward und Albert-See liegen. Im übrigen ist das Land äußerst reich gegliedert durch den Hochflächen aufsteigende Gebirge bzw. Vulkanke, so im Norden durch das östliche und westliche Usambara-Gebirge, den Kilimandsjaro mit seinen 6000 Metern Höhe, den Meru-Vulkan und viele andere. Dieser Aufbau des Landes ist aber auch der Grund gewesen, warum die Hochflächen in weitestem Umfang den Charakter einer regenarmen Steppe tragen und Kulturen nur da gestatten, wo Bewässerung mit wenig Kosten möglich ist. Bei Beratungen über die Frage weicher Einwanderung darf man daher nicht vergessen, daß das nicht von Steppen eingenommene Land auch noch die 5 Millionen Neger zu ernähren hat.

Das wesentlichste der rein tropischen Erzeugnisse, die für die Fettversorgung Europas so wichtige Koffee, nimmt also in der Ausfuhr des Landes Werte von 92 000 Pfund Sterling (etwa 960 000 Lit). Größer ist die Ausfuhr von Erdnüssen mit 8000 t im Werte von 60 000 Pfund Sterling. Die Hauptausfuhrprodukte des Territoriums sind heute Sisal, Kaffee und Baumwolle. Sisal, der heute ungewöhnlich hohe Preise erzielt, steht mit 72 000 t im Werte von 847 000 Pfund Sterling (1934) an der Spitze. Zu erwähnen ist, daß das von den Deutschen gegründete, von den Engländern weitergeführte Forschungsinstitut Imani auf den Ost-Usambara-Bergen eine neue Art, die blaue Sisal-Agave, gezüchtet hat, von der man sich ertragsmäßig viel verspricht wie auch in Hinblick auf die Feinheit der Faser bei größter Zähigkeit. Man spricht in Ostafrika sogar von einer Verwendung der Faser für Gewebe.

An zweiter Stelle steht der Kaffee. Der Hochland-Kaffee von Udeani, der hauptsächlich von Deutschen gebaut wird, genießt einen hervorragenden Ruf, ebenso der vom Usambara-Gebirge, und Deutschland nimmt den deutschen Pflanzern jährlich eine bestimmte Menge dieses Kaffees ab. Die Ausfuhr betrug 1934 14 000 t im Werte von 495 000 Pfund Sterling. Dann folgt an dritter Stelle Baumwolle, die hauptsächlich an der Mittelgebirgsbahn gebaut wird, mit einer Ausfuhr von 5600 t im Werte von 326 000 Pfund Sterling. Der Gesamt-

handel betrug an Ausfuhr 2,8 Millionen Pfund Sterling, die Einfuhr, ebenfalls 1934 2,8 Millionen Pfund Sterling. Eingeführt wurden besonders Baumwollstoffe, Maschinen, Treibstoffe, Autos und Baumaterialien. Zum Vergleich sei mitgeteilt, daß die Einfuhr 1929 4,2 Millionen und die Ausfuhr 3,9 Millionen Pfund Sterling betrug. Die niedrigen Außenhandelsziffern zeigten naturgemäß die Jahre 1931 und 1932; obwohl die Ziffern seitdem wieder steigende Tendenz zeigen, ist der Höchststand noch nicht wieder erreicht. Beachtenswert ist das enorme Vordringen Japans auf dem Markt von Tanganjika. Die japanische Beteiligung am Einfuhrhandel stieg von 6% im Jahre 1929 auf 22,3% im Jahre 1934, beträgt also fast ein Viertel der Gesamteinfuhr. Vor allem hat die Einfuhr aus Großbritannien die Rechte bezahllen müssen, allerdings sieht sie mit 27,6% noch immer an der Spitze. Deutschland steht mit einer Beteiligung von 9,8% heute an dritter Stelle und hat somit die Einfuhr von Britisch-Indien überflügelt. 1929 betrug sein Anteil allerdings noch 12,4%.

Die Viehzucht im Territorium leidet sehr stark unter der Tatsache, daß die Festschleppung des Halbes von Großvieh und Pferden in vielen Teilen des Landes unmöglich macht. (Daher übrigens der kolossale Verkehr von Trägerkarawanen (Safaris) im Lande, bevor Deutschland die Eisenbahnen baute.) Immerhin wird der von den Eingeborenen gehalten Viehbestand auf 5 Millionen Rinder und ebensoviel Ziegen und Schafe geschätzt, und die Ausfuhr an Häuten und Fellen spielt mit 3400 t im Jahre 1934, die einen Wert von 134 000 Pfund hatte, eine nicht unbedeutende Rolle. Fast keine Rolle mehr in der Ausfuhr spielt eines der ersten Produkte des Landes, nämlich Elfenbein, eine geringe Rolle der im Lande gewonnene Glimmer, eine steigende aber die Ausfuhr von Gold, die 1934 einen Wert von 295 000 Pfund hatte.

Was die Verkehrswege des Landes angeht, so sind zu den in deutscher Zeit gebauten hauptsächlichsten Bahnen keine von irgendwelcher Wichtigkeit hinzugekommen. Auch der an sich vorzügliche Hafen von Tanga, das der Ausgangspunkt der über das Usambara- und das Kilimandsjaro-Gebiet nach Arusha am Meru vorstehenden Nordbahn ist, ist von den Engländern nicht verbessert worden, dagegen ist Mombasa, der Ausfuhrhafen ihrer Kenna-Kolonie, in großzügigster und modernster Weise ausgebaut worden. Daher geht fast die gesamte Ausfuhr des Hinterlandes von Tanga über Mombasa. Die für die Deutschen auf dem Udeani besonders wichtige Weiterführung der Nordbahn über Arusha hinaus scheint nicht geplant zu sein. Trotzdem aber hält der Udeani-Kaffee diese hohen Transportkosten aus und bleibt auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig. Allerdings kostete in der Zeit vor dem Kriege guter Kaffeeboden auch 50 Pfund Sterling pro Hektar, während Palm- oder Sisal-Böden für 1-5 Pfund Sterling pro Hektar zu haben war.

Mit Autostrassen bzw. leicht fahrbaren Wegen ist das Land gut versehen worden. Dabei ist jedoch zu bedenken, daß die furchtbaren tropischen Regen die Straßen fast in jeder Saison einmal aufs gründlichste aufweichen oder gar wegschwemmen, so daß die Sperrung von einer großen Anzahl von Straßen während der Regenzeit im Mandat gang und gäbe ist. Es sind eigentlich nur das, was man in Deutschland Feldwege nennen würde, die bei gutem Untergrund streckenweise jedoch immerhin Geschwindigkeiten bis zu 50 Kilometer je Stunde zulassen. Die einzige wirkliche Kunststraße, die der Verfasser antrifft, war allerdings die schon von den Deutschen gebaute Straße von Mombasa hinauf ins Westusambara-Gebirge.

Luftminen gegen Flugzeug

Der Vorschlag eines französischen Kampffliegers

Im Februarheft der „Marine-Rundschau“ berichtet Major a. D. Welsch über die neuen taktischen Vorschläge eines ehemaligen französischen Kampffliegers Pierre Mèlon für den Luftkrieg. Mèlon hält die bisherige Kampfesweise mit Maschinengewehren und Geschützen von der Erde oder aus der Luft gegen Flugzeuge für veraltet. Die Geschwindigkeit der Flugzeuge seit dem Weltkriege sei so beträchtlich gestiegen, daß sich damit die Treffermöglichkeiten gegen sie in demselben Maße verringert hätten. Auf der anderen Seite sei für das Jagdflugzeug die gesteigerte Geschwindigkeit wieder ein taktischer Nachteil geworden, da damit auch die Wendigkeit des Flugzeuges verringert worden sei. Und wenn man die heutigen Geschwindigkeiten eines angegriffenen Bomben- und eines angreifenden Jagdflugzeuges berücksichtigt (bis zu 450 Kilometer, im Sturzflug noch mehr), so schmelze die beim jedesmaligen Angriff des Jagdfliegers zur Verfügung stehende Feuerzeit auf eine bis anderthalb Sekunden zusammen. Schließlich beanspruche die hohe Geschwindigkeit des Jagdflugzeuges auch die darin sitzenden Menschen bis aufs Äußerste. Beim Sturzflug treten Atemnot, Störungen des Blutdrucks, der „schwarze Schleier“ vor den Augen auf. Nach dem Ende des Sturzfluges könne der Flieger noch einige Handgriffe machen, um seine Maschine wieder in normale Flugbahnen zu bringen; aber er könne keineswegs mit Sicherheit feuern.

Pierre Mèlon sieht die Lösung des Kampfes in Schuß-, Versprengungs-, Sanitätsdienst auf dieser Zweiteilung beruht. Der Gesichtspunkt: Schnelligkeit, Unabhängigkeit vom Gelände und Wetter, Zuverlässigkeit des Mit- und Herankommens sind die Grundbedingungen.

Einige Heere, namentlich das russische, auch das französische, glauben, durch Fallschirmtruppen ein Höchstmaß der Beweglichkeit schaffen zu können, um von Luftfahrzeugen aus mittels Fallschirmen nennenswerte Verbände hinter der feindlichen Front zu Störungen- und Ueberfallszwecken zu landen. Wie es mit dieser Frage, die von sachkundiger Seite verschiedenartig beurteilt wird, im deutschen Heere steht, sei hier außer Betracht gelassen. Sicher aber ist, daß man ihr volle Bewertung zukommen läßt, um zum Gebrauch wie zur Abwehr bereit zu sein.

„Semper movens aliquid“ (Immer in Bewegung) ist ein Grundgedanke, der dem Kriege der Zukunft das Gepräge aufdrückt wird. Die Führung wie die Truppen selbst werden diesem Gebote gehorchen.

gegen Flugzeuge in dem „Granatwerfer-Flugzeug“, das ein oder zwei Bomben-Ausstoßrohre trägt, von denen jedes seine 10 bis 15 Bomben ähnlich wie die Torpedoröhre der Marine mit Hilfe von Prehluft ausstoßen könnte. Die Bombe brauchte nur 20 Kilogramm schwer zu sein; sie würde dann 15 Kilogramm Sprengstoff tragen können, was etwa der Sprengladung eines deutschen 21-Zentimeter-Geschützes im Weltkriege entspräche.

Nach dem Auflass von Major Welsch denkt sich Mèlon die Kampfesweise dieser „Granatwerfer-Flugzeuge“ folgendermaßen:

„Ein einfacher Hebel genügt, um die Bomben im freien Fall und in Abständen von 20-30 Meter auszulassen. Man benötigt lediglich eine Vorrichtung zur Verzögerung, das heißt zur Regelung des Zeitpunktes der Explosion in einer gewissen und bestimmten „Tiefe“ wie bei den Wasserbomben.“

Der Angriff besteht darin, einer im Anflug gemeldeten Bombenstaffel mit einer Staffel von „Granatfliegern“ entgegenzuzugreifen, ihren Weg einige 100 Meter vor und über den Bombenfliegern zu kreuzen und dabei die Bomben fallen zu lassen. Man braucht dazu weder Luftküstchen, noch ein Scharschienenalter Art. Es ist ein Schleier von höchster Sprengkraft, eine „Salve“, die von jedem einzelnen Granatwerfer über 400 bis 500 Meter Breite und 100 Meter Tiefe über den Weg des Feindes gebängt wird. Vier Granatwerfer mit je 15 Bomben bedeuten auf geringem Raume die Zusammenballung von 60 deutschen 21-Zentimeter-Granaten in unmittelbarer Nähe des angreifenden Gegners. Und es wird nur eine Sache der Übung sein, diese so zu legen, daß die infolge ihrer Abmessungen und Bombenlast weniger wendigen Gegner in die Mitte des Bombenfeldes hineinmanövriert werden.

Die Explosion einer Mine von 15 Kilogramm Ladung in 40 bis 50 Meter Entfernung von einem Flugzeuge, rechts oder links davon, unter oder über ihm, wird genügen, um den Zweck zu erreichen. Die Explosion und der ungeheure Luftdruck werden Scharren irgendwelcher Art herbeiführen, die das Flugzeug sofort außer Gefecht setzen oder zum Absturz bringen werden.“

Major Welsch schließt seine Darlegungen mit den Sätzen: „Das Urteil über diese Erfindung bleibt den Sachleuten vorbehalten. Die Studie ist jedenfalls in mancher Hinsicht anregend. Und wenn auch der Bombenwurf in der Luft vielleicht nicht die völlige Ummwälzung der Luftkämpfesweise nach sich bringen wird, wie sich der französische Verfasser vorstellt, so kann er doch eine wirkungsvolle Ergänzung der bisherigen Luftkämpfesmittel werden.“

Französischer Reiteroffizier über die Berliner Tage

Major Besage, der Leiter der französischen Reitermannschaft, die am Reitturnier in Berlin teilgenommen hatte, sprach einem Vertreter des „Figaro“ seine Bemerkungen über diese Reise aus. Er erklärte, daß alle deutschen Offiziere gute Reiter und die Reiterpferde preussischer und hannoverscher Zucht ausgezeichnet und vor allem ruhig seien. Die Haltung der deutschen Gastgeber gegen die Franzosen sei tadellos gewesen. Die französischen Offiziere hätten sich oft in Uniform in der Doffenlichkeit gezeigt, zwar neugierige Blicke auf sich gezogen, aber nie ein unangenehmes Wort zu hören bekommen.

Deutscher Stahlhelm wird leichter

Das Oberkommando des deutschen Heeres machte kürzlich Mitteilung über den neuen deutschen Stahlhelm 35. Es handelt sich um ein Modell, das Mängel beseitigt, die sich bei dem bisherigen Modell im Gefechtsdienst herausgestellt hatten. Der Stahlhelm 35 ist zunächst um rund 200 Gramm leichter als die bisherigen Ausführungen; ferner wurde der Rand etwas höher angelegt, so daß das Auge freier bleibt, und schließlich wurde der Schirm vergrößert, damit die Träger des Stahlhelms besser hören können.

Der Helm, der aus Stahlblech besteht und nahezu gesogen ist, hat innen und außen einen rostschützenden, mattgrauen Farbanstrich. Auf der rechten Außenseite befindet sich das Wappenschild in den Reichsfarben schwarz-weiß-rot, links das Hoheitszeichen in silbergrauer Farbe auf schwarzem Schild. Der Stahlhelm bietet nach den Kriegserfahrungen Schutz gegen Schrapnellkugeln und kleine Granatplitter. Das Gewicht liegt, je nach der Größe bzw. Kopfweite, zwischen 810 und 1170 Gramm.

Von der Lawine verschüttet

Milano, 11. Februar (Eita). Im Gebiet des Monte Rosa wurde eine aus 11 Personen bestehende Skifahrergruppe in der Nähe von Gressoney von einer gewaltigen Lawine verschüttet. Sechs von ihnen konnten sich ohne fremde Hilfe aus den Schneemassen befreien, weitere vier wurden mit Hilfe herbeigeleiteter anderer Skifahrer ohne Verletzungen geborgen. Dagegen fand ein junger Arzt, der von einem Krankenbefug im Gebirge kam und sich der Skifahrergruppe angeschlossen hatte, den Tod; seine Leiche konnte erst nach langem Suchen aufgefunden werden.

Amtlicher Teil

Der Rasensportvereinigung des Memelgebietes

Geschäftsstelle: G. Gwiltbied
Memel, Jägerstr. 20.

Die Verbandstagung der Rasensportvereinigung des Memelgebietes findet am Sonntag, dem 28. Februar, im Saale des Herrn Tobajusch-Pogegen statt, wozu sämtliche der Rasensportvereine des Memelgebietes angeschlossenen Vereine hiermit eingeladen werden. Die Tagung beginnt um 11 Uhr vormittags mit folgender Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes; 2. Bericht der Ausschüsse; 3. Wahlen; 4. Verbandsangelegenheiten.

Jeder Verein ist verpflichtet, zu dieser Verbandstagung Vertreter zu entsenden. Diese haben sich durch eine Vollmacht ihres Vereins, in der die betreffende Person, welche das Stimmrecht ausübt, namhaft zu machen ist, auszuweisen. Die Vollmacht muß von zwei Vorstandsmitgliedern unterschrieben sein.

Die Vereine werden gebeten mitzubringen: Mitgliedslisten in dreifacher Ausfertigung nach dem Stande vom 1. Januar 1937. In den Mitgliedslisten ist anzugeben: Vor- und Zuname, Wohnort mit genauer Adresse sowie Geburtsdatum der Mitglieder. Namhaftmachung der Vorstandsmitglieder sowie genaue Vereinsanschrift.

Die Vereine werden gebeten, um eine ordnungsmäßige Durchführung des Sportprogramms zu gewährleisten, vorgesehene Termine für Vereinsveranstaltungen auf der Tagung bekanntzugeben; diese Termine werden nach Möglichkeit berücksichtigt werden. Gustav Gwiltbied.

WETTER UND SCHIFFFAHRT

Wetterwarte

Wettervorhersage für Freitag, den 12. Februar:
Meist föhliche Winde, wolfig bis bedeckt, nur geringe Niederschläge, Tagestemperaturen um 0 Grad, leichter Nachtfrost.

Für Sonnabend: Nur geringe Abkühlung.

Temperaturen in Memel am 11. Februar

6 Uhr: - 1,0, 8 Uhr: - 0,6, 10 Uhr: - 0,6

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung u. Stärke	Wetter	Temp	Seegang	Stichtweite u. See
Memel	1002,1	SE 2	bedigt	- 1,2	2 1/4	
Uder-Grund (Südwestl. von Bornholm)	999,0	E 1	bedigt	+ 1,0	-	1/2
Tallinn	1004,8	SE 4	Schnee	- 9,0	6	1/2
Hammeren	996,4	SE 2	bedigt	0,0	2	1/2
Riga	1003,4	SE 4	bed.	- 4,0	5	1/2
Vibau	1002,7	SE 3	bedigt	- 2,0	2	1/2
Bischof	1000,9	SE 2		+ 1,0	1	3/4
Stockholm	1000,3	SE 2	wolkig	2,0	5	1/4

Memeler Schiffsnachrichten

Abkürzungen: SD - Seebdampfer, MS - Motorschiff, Motorleiler, S - Segler, ED - Tankdampfer, R - Kapitän

Eingang:

10. 2.	98	SD	Wachtel, R Böttinger, Königsberg, Stäckgul, Kraule
			Musana
10. 2.	97	SD	Rimroff, R Venardien, Hull, Stäckgul, S.-E.-Gel.
	98	SD	Holland, R Rosalewsky, Danzig, leer, Schwedensky
	99	SD	Bineta, R Weber, Stettin, Stäckgul, Kraule

Begleitend: 0,10 m. - Wind: Süd 2 - Strom aus - Sulastiger Steegang: 6,00 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memel; Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptdruckmeister und verantwortl. für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kalkies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hildebrand, sämtlich in Memel.

„Schwarzer Mohr“ in hohlen Schirmen

Unter den „Opium-Ländern“ nimmt Jugoslawien in Europa den ersten Platz ein. Namentlich im Süden des Landes kann man zurzeit der Mohrblüte kilometerweite Gebiete finden, die vollkommen mit den leuchtenden Blumen bedeckt sind, aus deren Kelchen man später die Droge gewinnt. Durch strenge Gesetze wird aber der Mohrbau auf ein ganz bestimmtes Maß beschränkt. Internationale Konventionen, denen sich Jugoslawien angeschlossen hat, sorgen dafür, daß der Mohr nicht „nebenbei“ gebaut wird, und im Lande selbst gibt es tatsächlich kaum einen Raufgast-Mißbrauch. Dennoch kennt man „schwarzen Mohr“, Mohr, der genau so rot ist wie der andere, der aber widerrechtlich angebaut wird und dessen Produkte man zum illegalen Handel benutzt. Ein Zentrum dieses Handels liegt in Griechenland, wo sich ständig neue Zentren bilden; den Rohstoff liefert der „schwarze Mohr“, der zum großen Teil aus Mazedonien kommt.

Die Grenzbeamten kontrollieren jeden Verdächtigen scharf, aber obwohl ständig Schmuggler erwischt werden, wird immer wieder versucht, die Droge über die griechische Grenze zu schaffen, und die Beamten an der Grenzstation von Giewgellu und in den Nachbardörfern haben schon geradezu abenteuerliche Verstecke für das Roh-Opium aufgeföhrt. Vor wenigen Monaten hatte die Grenzpolizei sichere Informationen über einen bevorstehenden Opium-Transport: eine Schmugglerbande hatte sich auf diese unkollegiale Weise ihrer Konkurrenz entledigen wollen. Die angeführten Personen trafen auch tatsächlich in Giewgellu ein und wurden einer genauen Untersuchung unter-

zogen. An ihrer Kleidung und ihrem Gepäck war zunächst nichts Verdächtiges festzustellen. Nur durch einen Zufall kam ein Zollbeamter darauf, die Schuhe der harmlosen Reisenden näher anzuschauen, und da stellte sich heraus, daß alle Schuhsohlen und Abfüße innen hohl waren; die Hohlräume waren mit Roh-Opium im Gewicht von insgesamt 15 Kilogramm ausgefüllt.

Weitere Schmuggeltricks zeugen von der Phantasie der Agenten der Raufgasthändler. Ein angeblicher „Engländer“, der harmlos in einem dicken Buche las, wurde überführt, Opium in dem Rücken des Bucheinbandes transportiert zu haben. Ausgehöhlte Stöcke und Schirme, doppelte Böden in Koffern — das sind nur die gewöhnlichen Schmuggelverstecke. Manche Schmuggler versuchen es damit, leere Zigarettenhüllen mit der Droge zu füllen, im Eisenbahnwagen selbst eine geheime Öffnung vorzubereiten oder Zahnpasta-Tuben und Behälter für Haiferecreme anstatt mit den für sie bestimmten kosmetischen Artikeln mit dem verbotenen Raufgast zu versehen. Elegante Damen, die jeden Verdacht anfangs entrüstet von sich wiesen, mußten zugeben, die Droge in unwahrscheinlichen Mengen in ihrer Leibwäsche verborgen zu haben, eine Tatsache, die erst eine unvermutete Leibesvisitation ans Licht brachte. Außerhalb der Eisenbahn versuchen es gelegentlich Automobilisten, den „schwarzen Mohr“ in einem Reservereifen oder in einem geschickt im Wagen verborgenen Versteck zu schmuggeln. Bauern aus beiden Ländern, die sich als harmlose Marktfahrer ausgeben, schleppen unter ihren Messeln oder Maiskolben in den Körben flüssige Opium über die Grenze.

Obwohl im Jahre mehrere tausend Kilogramm Opium von den Grenzorganen festgestellt werden, ist die Menge, die dennoch ins Nachbarland kommt, mindestens ebenso groß. Die vielen Verhaftungen, Leibesvisitationen und Strafen sprechen nur einen kleinen Teil der Schmuggler ab; die übrigen lockt die große Verdienstmöglichkeit. Die „Zentralen“ der Raufgasthändler zahlen weit besser als der Staat; sie verdienen ihrerseits mindestens 500 Prozent an der verarbeiteten und weiterverkauften Ware. Aber schon ein kleiner Schmuggler, der ein paar Kilogramm schwarzen Mohr in das Nachbarland bringt, verdient bei dem einen Transport so viel, daß er unter Umständen ein paar Monate nicht zu arbeiten braucht; die schnell erworbenen Riesenerträge der „Fabrikanten“ locken, und so nehmen die Agenten die Gefahr auf sich. Der schwarze Mohr aber, der heute noch in Giewgellu war, kann schon zwei Wochen darauf in Marseille, Paris oder den Stapel- und Handelsplätzen der Levante sein.

durch erfährt man, daß in den letzten zwei Jahren von den Besuchern der Spielbank nicht weniger als sechs Millionen Tringeld bezahlt wurden. Davon beansprucht die Badener Spielbank A.-G. 50 v. H., während die Croupiers erklären, daß sie nur 30 v. H. abzuliefern verpflichtet gewesen seien.

Wie im übrigen jetzt bekannt wird, hat der durch diesen Skandal schwer belästigte Präsident der Österreichisch-Ungarischen Gesellschaft, Hofrat Lieber, verschiedene Ehrentitel niedergelegt und gleichzeitig, da er auch Staatsbeamter ist, ein Disziplinarverfahren gegen sich beantragt.

Wiener Hochschule für Mannequins

Die Kunst der Wiener Kleidermacher hat beschlossen, für die Ausbildung der „Mannequins“ eine Hochschule zu gründen, an der richtige „Kostüme“ und „Professoren“ jungen, wohlgebildeten Fräuleins das Wissen und die Kunst lehren sollen. Schöne Kleider, Mäntel, Pelze, Sporttrachten und Schwimmsportkleidung sollen vorzuführen. In wöchentlich dreimal zwei Doppelstunden soll beim Turnen der Körper „gelockert“, in Abendroben bei Musik statt dem Gehen ein „harmonisches Schreiten“ erlernt werden; in Vorlesungen soll den Damen Kenntnis der Modetile und Stoffkunde vermittelt werden, dann auch Psychologie, statt dem stereotypen Nüchtern etwas schaulustige Mimik, natürliche Anmut und auch Vornehmheit.

Nach Kurzen in der Dauer von drei Monaten wird die Hochschule begabte junge Wienerinnen mit einem Diplom ausstatten, das sie den Schneiderhäusern als studierte Probemamen, geeignet zur Förderung des Wiener Geschmackes und für erhöhten Verkauf, empfehlen soll.

Der Skandal um die Badener Spielbank

Der Skandal um die bei Wien gelegene Badener Spielbank zieht immer weitere Kreise. Besonders Empörung erweckt in der Bevölkerung die Enthüllung, daß der Generaldirektor des Unternehmens, Hans Schilling, der ein Jahreseinkommen von 120 000 Schilling bezog, wobei ihm auch die Steuern noch bezahlt wurden, gleichzeitig Inhaber einer Wiener Glasbläselei ist, die eben erst umfangreiche Staatsaufträge erhalten hat. Nicht weniger Aufsehen erregt ein Prozeß, den die Croupiers der Badener Spielbank gegen dieses Unternehmen wegen angeblich rechtswidriger Zurückbehaltung von Tringeldern angestrengt haben. Da-

Am 9. Februar d. Js. verstarb in Königsberg nach langem, schwerem Leiden

Diakonissin

Marie Kübart

Die Verstorbene war 35 Jahre im Städt. Krankenhaus tätig und hatte seit 1928 das Amt als leitende Schwester inne.

In nie ermüdender Liebe hat sie ihr Wissen und Können unserem Krankenhaus zum Besten seiner Patienten stets selbstlos zur Verfügung gestellt und in opferfreudiger Tätigkeit ihren Beruf in vorbildlicher Weise ausgefüllt.

Ihr immer offenes und freundliches Wesen und ihre stete Hilfsbereitschaft haben ihr die Wertschätzung aller erworben.

Nach einem Leben voll Mühe und Arbeit war ihr nur eine kurze Zeit der Ruhe beschieden.

Ihr Andenken wird von uns stets in Ehren gehalten werden.

Memel, den 10. Februar 1937 (114)

Der Magistrat

Dr. Brindlinger.

Winterfest der Spielvereine am 13. Februar

Karten auch an der Abendkasse am 13. Februar

Halloh wir tanzen ins Blaue

Victoria - Hotel ein

Am 12. Februar d. Js., von 5 bis 8 Uhr abends findet im

Victoria - Hotel ein

★ five o'clock tee Tanz ★

mit Kabarett statt, mit Ausführung v. verschied. Nummern die in Memel noch nicht gesehen worden sind

Kapelle Versal - Restaurant, Kaunas

Sport-Anzüge

aus englischen Stoffen. Prima Verarbeitung mit guten Zutaten 75 an von Lit

E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Gut möbl. Zimmer

mit separatem Eingang gesucht. Zuchrft. unter 2717 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Kaufgesuche

Guterhaltener Motorrad

zu kaufen gesucht. Zuchr. unt. 2705 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Grundstücksmarkt

Mietsgrundstück

gut erhalten, Wert ca. 30 000 Lit, 50 % Anzahlung zu Kauf, gesucht. Zuchr. u. 2710 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Verkaufe eine Bauparzelle

in Memel, Ringstr., zu billigem Preise. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes.

Geldmarkt

3500-4000 Lit

zur ersten Stelle auf ein schuldenfreies 13 ha groß. Grundstück im Kreise Memel gesucht. Zuchr. u. 2703 an die Abfertigungsstelle d. Blattes

Stellen-Angebote

Erstklassiger Meister

für Schokolade und Pralinen für eine große Schokoladenfabrik in Kaunas gesucht. Zuchr. u. 2718 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Schneidergesellen

Sucht

Skrandles Schneidermeister Memel II Mühlenstraße 68

Guter Gärtner

besonders für Obstbaumchule, für groß. Gut gesucht. Zuchr. u. 2707 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

Chrl. Mädchen

das keine Arbeit scheut, kann sofort eintreten. Zu erfragen an den Schalt. d. Bl.

Fräulein

für Fabrikbetrieb, perfekt im Maschinenschreiben, selbstbewußt, zur Dauerstellung gesucht. Kenntnisse in Vorkursbuchhaltung bevorzugt. Zuchr. u. 2701 an die Abfertigungsstelle d. Blattes

Ein Lehrfräulein

welches die Handlungsschule besucht und Stenographie und Maschinenschreiben erlernt hat, beide Landesprachen in Wort und Schrift beherrscht, wird von sofort gesucht. Schriftliche Bewerbungen unter 2719 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

Mädchen

welches zu Hause schläft, gesucht

Bolangenstr. 38 1 Tr. links

Ehrliches, tüchtiges Mädchen

mit Kochkenntnissen für kl. Haushalt vom 15. 2. gesucht. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes.

Stellen-Gesuche

Begabter 15-jähriger Junge, beherrscht beide Landesprachen, sucht

Lehrstelle

im Büro. Zuchr. u. 2708 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

Vermietungen

3-Zimmer-Wohn.

Biesenquerstr. 3 v. 15. 3. 37 zu vermieten. Zu erfragen

Bonn.-Witte 222 bei Andruschewits

Möbl. Zimmer

sep. Etag., v. 15. 2. oder 1. 3. zu verm. Karlstraße 3

Kl. sep. möbl. Zimmer

im Zentr. mietfrei Zuchr. u. 2713 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Zwei gut möbl. Zimmer

im Zentrum ab 1. 3. an best. Herrn zu verm. Bescht. 12-6 Uhr. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

Seeres Zimmer

zu vermieten Mühlenstr. 92 a

Städtisches Schauspielhaus

Freitag, den 12. Febr., 20 Uhr

Kammermusik-Abend

der Lehrer des Memeler Konservatoriums

Vortragsfolge:

- Fr. Chopin Fantasie f-moll, op. 49
- Fr. Chopin Nocturno cis-moll, op. 27
- Valse e-moll
- W. A. Mozart Quartett c-dur, Nr. 19
- E. v. Dohnányi Quintett c-moll, op. 1

Mitwirkende:

Frau Z. Juodvalkienė u. die Herren: Prof. Ign. Priegalgauskas, P. Matukas, V. Jauniškis, A. Klepackas, K. Urbonas

Karten von 1-2 Lit, für Schüler 50 Cent, von 18-20 Uhr an der Abendkasse

Ankäufe und Verkäufe, Mietgesuche und -Angebote, Personalfragen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer wie überhaupt alle Fälle gelegentlichen Bedarfs oder Angebots werden durch eine Klein-Anzeige im „Memeler Dampfboot“ schnell und günstig erledigt.

Apollo Donnerstag 5 und 8 1/2 Uhr Zum letzten Male Annemarie

Beiprogramm

Kammer

Täglich 5 u. 8 1/2 Uhr

Der grosse Lustspielschlager

Ungeküsst soll man nicht schlafen gehen

Petrovich, Lingen, Moser, Rühmann, Liane Haid

Beiprogramm

Apollo - Voran-

zeige

Der neue Ufa-Grossfilm

Waldwinter

Nach dem berühmten Roman von Hans Keller mit Paul Klotek

Paul Kellers erlebnisreichen Volksroman aus den schlesischen Bergen hat der Zauberer Film zu neuem Leben erweckt: Die dramatische Wucht des oft sensationellen Geschehens greift uns unmittelbar ans Herz, die romantischen Schauplätze schlossischer Berggebiete breiten ihre glitzerweisse Herrlichkeit sichtbar aus, und die Figuren des Lichters haben in einer prächtigen Spielgemeinschaft greifbar Gestalt gewonnen. „Waldwinter“ im Film: ein Ereignis für jeden!

Capitol tägl. 5 1/2 u. 8 1/2

Die neue gewaltige deutschspr. Großfilm

„Unter 2 Flaggen“

Beiprogramm

Aus den am Montag, dem 15. d. Mts. eintreffenden Waggons empfehlen wir

prima

Stück-Kaff

I. Qualität

zu Vorzionspreisen. Voranmeldungen bis Sonnabend erbet.

Schrolowitz

Friedrich-Wilhelm-Strasse Telefon 2021

Mitbew. gesucht

Zu erfragen an den Schaltern dieses Bl.

Mietsgesuche

2-3-Zimmerwohn.

ab 15. 2. od. 1. 3. gesucht. Zuchr. u. 2716 an die Abfertigungsstelle d. Blattes

Suche

1-2-Zimmer-Wohn.

mit Küche vom 1. 3. Zuchr. unt. 2711 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Alleinlebend. Dame, pünktl. Mietzahlende, wünscht

Bl. Zimmer

auch als Mitbewohnerin. Zuchr. u. 2714 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Bewerbungen

auf Chiffre-Anzeigen füge man niemals Originalzeugnisse, sondern immer nur Zeugnis-Abschriften bei, da der Inserent in den weitaus meisten Fällen unbekannt ist.

Unterricht

Gebe Nachhilfestunden

in allen Schulächern. Zuchr. u. 2704 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Verloren Gefunden

Damenuhr

Wienetrage verloren. Gegen Belohnung abzugeben

Turnplatz 6 1 Treppe links

Auto-Vermietungen

Anruf 4414

Zwei 7-Sitz. Automob. E. Heidrich

Bord. Wallstr. 4.

Verkäufe

Ein guttes Radioapparat

mit Akku billig zu verkaufen.

Jaudszims

Breite Straße 16

Eine hochtragende Kuh

zu verkaufen od. in Schlafrind zu tauschen.

G. Adam

Wienetrage 10b

Schluß - Tage

Freitag

Sonnabend

in dieser Woche im

Inventur-Ausverkauf

bei

Paul Lohu

Eckladen, Börsenstraße 12

Hausgrundstück

mit großem Garten, in Schmela gelegen, wegen Erbauseinandersetzung zu verkaufen. Zuchr. u. 2715 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes

Bekanntmachung

Holzverkauf der Stadtforst

Rebier Nordplantage

Am Montag, dem 15. Februar d. Js. um 10 Uhr vormittags, gelangen im Forsthaus in Försterei zur öffentlichen meistbietenden Versteigerung bei sofortiger Barzahlung Laub- und Nadelkloben und Knüppel, Fichtenstangenreißig und Laub- und Nadelreißig III. Klasse sowie Kiefern-, Birken- und Erlen-Bau- und Nutzholz und ein Hohlst. Fichtenstangen I., II., III. Klasse. Sämtliches Holz ist an Wege und Gestelle gerückt.

Weitere Auskunft erteilt Stadtförster Ling, Försterei, Telefon Försterei Nr. 4.

Die Forstverwaltung übernimmt keine Gewähr.

Memel, den 10. Februar 1937

Der Magistrat

Forstverwaltung

Schulz, Bürgermeister

Formulare zu Schiedsmanns-Attesten

hält vorrätig

F. B. Siebert

Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Stellen-Gesuche

Begabter 15-jähriger Junge, beherrscht beide Landesprachen, sucht

Lehrstelle

im Büro. Zuchr. u. 2708 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

Vermietungen

3-Zimmer-Wohn.

Biesenquerstr. 3 v. 15. 3. 37 zu vermieten. Zu erfragen

Bonn.-Witte 222 bei Andruschewits

Möbl. Zimmer

sep. Etag., v. 15. 2. oder 1. 3. zu verm. Karlstraße 3

Kl. sep. möbl. Zimmer

im Zentr. mietfrei Zuchr. u. 2713 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Zwei gut möbl. Zimmer

im Zentrum ab 1. 3. an best. Herrn zu verm. Bescht. 12-6 Uhr. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

Seeres Zimmer

zu vermieten Mühlenstr. 92 a

Schluß der Anzeigen-Annahme

für Geschäftsanzeigen am Tage vor Erscheinen, mittags

für kleine Anzeigen vorm. 10 Uhr

Eine Ueberschreitung des Vormittagstermins ist auch in dringenden Fällen nicht angängig.